Für Kaiser, Reich & Recht,
König, Fürsten & Provinz !

Kosch-Kurier

Freies Blatt & Anzeiger
für Staatswesen, Handel, Wissenschaft & Kultur

Nr. 19

Ein Artefakt aus alter Zeit bringt neuen Streit

Angbar. Wundersames hat der Herr Ingerimm seinen beiden Völkern beschert: In der Feuermesse zum 30. INGerimm war durch einen geheimnisvollen Fremden eine zwergische Lanze in den Feuertempel der Fürstenstadt gebracht worden, von der es heißt, sie sei Gwendulon, die Waffe des Heldenkönigs Ambros (der *Kosch-Kurier* berichtete).
Nur wenige Wochen nach diesem Ereignis nun war ein Priesterrat der Flammenden und Erz-Kirche zusammengetreten, und viele Gelehrte und Wissende hatten sich eingefunden, das Wunder zu bedenken, die Folgen abzuwägen und den Willen des Gottes zu deuten.

Vom Eintreffen der Gesandten

Wer vermöchte wohl das Staunen des Volkes zu messen, das in den ersten beiden Wochen des neuen Jahres immer neue und illustrere Reisende auf dem Platz der Heiligen Flamme eintreffen sah! Nicht nur Abgesandte der umliegenden Tempel waren es, die in ihren roten Kutten und mit einem Gefolge von Skriptoren und Adlaten Einlaß begehrten; nein, auch die bedächtigen Angroschim der Bingen von Koshim, Amboß und gar Xorlosch hatten sich zu ungewöhnlicher Eile angespornt und waren dem Rufe Meister Ibraloschs gefolgt.

So sah man eines Morgens den Oheim Artosch, Sohn des Abatrox, würdig das Ferdoker Tor durchschreiten. Er wies sich mit einer goldenen Stele aus, die von König Arombolosch gesiegelt war (denn der ist als Angroschs Schwertträger höchster Priester des Amboß).

Aus Koschim war Erzväterchen Esbadosch gekommen, jedoch mit einem nur kleinen Gefolge, denn noch wird jede helfende Hand gebraucht, um die vom Großen Beben arg gebeutelte Binge wieder aufzubauen. Einzig die Boten aus dem fernen Xorlosch ließen länger auf sich warten, und es mag wohl kein Zufall sein, daß sie gemeinsam mit den Brüdern vom Kloster zu Ingrahall eintrafen.

Nicht weniger als sechsundvierzig würdige Geweihte, Priester und Prälaten in Diensten Ingerimms waren es, hinzu gewißlich die doppelte Anzahl an Laienbrüdern und Gesellen, hinzu nochmals viele Dutzend von Mägden und Knechten, welche dem Konventum aufwarteten. Seine Durchlaucht hatte eigens eine Abteilung der Garde auf dem Platz der Ewigen Flamme bereitgestellt, um für Schutz und Schirm des Konvents zu sorgen; und der wackere Graf Growin, der ja bekanntlich dem Zwergenvolke entstammt, hatte den designierten Priester des neuen Ferdoker Tempels, um am Ende die Geschichte in säuberlicher Skriptur präsentiert zu bekommen.

Der erste Tag des Konvents

Am Morgen des dritten Feuertags im Praiosmond des Neuen Jahres wurde der Konvent eröffnet, mit einer feierlichen Frischeglut – als Zeichen wohl, daß hier etwas Neues sich in Herrn Ingerimms Kirche ereignen würde. Eigens zu dem Anlaß hatte man die Bänke und Sitze im Tempelsaal zu einem Dreiviertelkreis gruppiert, an dessen Stirn ein steineichenes Rednerpult emporragte, geschmückt mit den Zeichen von Feuer und Erz. Ringsum prangten die roten und schwarzen Banner, und siebenmal schlug man die Eisentrommel zum Einlaß der Hohen Prälaten.

Seine Erhabenheit Hilperton Asgareol, der Hüter der Flamme selbst, bestieg die Tribüne und begrüßte die Anwesenden mit den traditionellen Segensworten . Hernach fuhr er fort: „Brüder und Schwestern in Ingerimm, wir haben uns hier versammelt, um über die wundersame Offenbarung Des Herrn zu beraten und zu bedenken, was es wohl mit jener Lanze dort auf sich haben könnte; jener Lanze, von der Igens Sohn glaubt, daß sie dem verehrten König Ambros gehörte.“

Wohlgesetzt war die Pause, doch bevor er fortfahren konnte, sprang plötzlich Meister Ibralosch auf und rief mit hochrotem Anlitz: „Was soll das heißen? Allväterchen selbst hat uns dieses Wissen kundgetan. Es besteht kein Zweifel daran, daß wir Gwen dolong vor uns sehen!“

Als sie ihn so hörten, schüttelten die greisen Zwerge ihr Haupt; doch nahmen sie’s gelassen, denn Ibralosch war unter den Seinen als Lodergeist bekannt.

Oheim Artosch, der gleich seinem Sender Arombolosch als Mann des Ausgleichs gilt, erhob sich schwerfällig und sprach langsam: „Liebe Brüder, wir wollen uns doch nicht zanken. Der Hüter wird schon recht haben, wenn er zur Vorsicht ruft. Wie heißt es doch: Hast ist des Unglücks Bruderkind. Und damit wir alle glauben können, was uns Igens Sohn so glühend erzählt, wollen wir die Lanze doch prüfen.“

Da erhoben sich aber laute Rufe: „Wie soll das gelingen?“ und „Wehe dem, der Allväterchen prüfen will!“

Die Schwester Lumenincendita, die würdige Anghild Bruttelschwart, war es, die zur Ruhe gemahnte: „Hört mich an! Auch ich war dabei, als das Wunder sich ereignete. Und ich habe auch die Stimme gehört, die aus der Erde selbst zu kommen schien, und ich habe gesehen, wie die heilige Esse aufloderte und sich die Lanze von selbst schmiedete. Wie kann da ein Zweifel bestehen, daß wir eines Wunders Des Herrn teilhaftig geworden sind?“

Erzväterchen Esbadosch wußte Antwort: „Nun ja, viel geschieht in diesen Zeiten, die ja voller Wirrnis sind. Wie leicht mag es da geschehen, daß einer in allzu eifrigem Glauben etwas für Angroschs Werk hält, das es gar nicht ist.“

„Was willst du damit sagen, Väterchen Esbadosch?“ rief Ibralosch durch den Saal, nimmer müde, für seinen Glauben das Wort zu erheben.

„Nun ja“, räusperte sich Esbadosch. „Ihr wißt doch alle, was neulich über Koshim gekommen ist. Es steht ja außer Frage, daß es nicht Angroschs Wunsch gewesen sein kann, seine Kinder in Koshim, die ihm immer treu gewesen sind, derart zu strafen. Folgern wir daraus, daß auch andere Kräfte Werke vermögen, wie wir sie allgemein Allväterchen zuschreiben.“

„Und damit meinst du, Väterchen Esbadosch“, ergänzte Indira Kupferblatt aus Ingrahall, „daß, wo schon Erdbeben unheiliges Wirken

Die Chronik des Kosch (II)
Vom Freibund bis zur Sezession

sein können, eine Waffe umso leichter geschmiedet wird?“

Wieder ging ein empörtes Raunen durch den Konvent. Die Xorloscher und Ambosser Gesandten schienen erfreut, während jene, die doch das Wunder geschaut hatten, finstere Mienen zogen.

„Ja doch!“ rief in ungelenkem Angram ein junger menschlicher Geweihter aus Oberangbar (und seine Stimme überschlug sich), „wenn selbst in des Kaisers Halle, welche doch von allen Zwölfen geschützt wird, sich die Kräfte des B...“ – weiter kam er nicht, denn der Erhabene gebot mit einem Schlag seines Schmiedehammers auf die Eisentrommel Schweigen.

„Schweigt! Keiner spreche Dessen Namen aus. Und keiner unterstelle, daß in der Heiligen Halle von Angbar sich die Kräfte ... Dessen... offenbaren!“

Daraufhin erfüllte betretenes Schweigen die Halle, bis der Xorloscher Gesandte, Bartosch von den Felsen, das Wort ergriff. Es schien, als wöge er jede Silbe mit Gold auf: „Vergeßt nicht, daß die Vergangenheit uns die Zukunft lehrt. Das Wissen der Ahnen ist unser höchstes Gut. Ich schlage also vor, die Schriften zu befragen, uns gründlich vorzubereiten und Wissen anzuhäufen, um dann mit gestärktem Geist ans Werk zu gehen. Ich denke, drei Wochen der Vorbereitung werden keine allzu lange Zeit sein.“

Die menschlichen Priester und auch die jüngeren der Zwerge zogen lange Gesichter, als Hilperton Asgareol zustimmend nickte und den Konvent vertagte. So sehr hatten sie gehofft, bald das Geheimnis der Lanze zu ergründen.

Die Schriften werden befragt

Der dritte Feuertag war ein verregneter Tag. Die Wolken standen schwarz über Angbar, und Blitze zuckten allenthalben, erleuchteten die heilige Halle mit einem gespenstigen Licht.

Als endlich Schweigen eingetreten war, berief Meister Ibralosch den Bibliothekar und Wissenshüter Bruder Haranosch vom Eisenwald in den Saal. Schwer auf einen knotigen Stock gebückt, humpelte der Dreihundertjährige heran. Drei Novizen trugen scheu einen Stapel dünner Basaltplatten, in die mit kunstvollen Schlägen feinste Runen eingemeißelt worden waren.

Man stellte die Stelen auf einen ehernen Ständer und rückte Haranosch einen Schemel zurecht, damit der Alte bequem lesen könne. Doch schien er gar nicht wirklich auf die Zeichen zu blicken (was seine trüben Augen auch kaum mehr vermochten), sondern aus dem Geiste und der Erfahrung zu rezitieren: „Dies ist die Geschichte von Ambros von Kosch, der seinem Volk in den schweren Zeiten der unsinnigen Kämpfe unter den Großlingen, die sie die Magierkriege nennen, ein guter Rogmarok war.“

Er hüstelte und räusperte sich, doch wer erwartet hatte, hier würde ein Gesandter aus Koschim oder Xorlosch Einspruch erheben, sah sich getäuscht.

Haranosch fuhr fort: „Erste Stele, erste Tafel. Ambros wurde geboren als Sproß in der Sippe von Aragax, der dem Abatrox ein Sohn und dem Aloschon ein Enkel war...“

Und so erfuhren die Anwesenden von der Abstammung und Kindheit des Hochkönigs, seinen Brüdern und Oheimen und übrigen Anverwandten, von seiner Feuertaufe und wie er sich die erste Axt schmiedete.

Gegen die mittägliche Praiosstunde erreichte Haranosch die dritte der siebenunddreißig Stelen. „Da sagte Ambros zu seinen Kindern: Seht hinab in das Tal, wo die Menschlinge wohnen, und...“

Hilperton Asgareol räusperte sich so stark, daß alle im Saal aufschreckten. „Guter Bruder Haranosch, sei bedankt für deine Genauigkeit und Ausdauer. Doch als ich dich bat, etwas über den Verbleib Gwen Dolongs herauszufinden, hoffte ich, daß du ein wenig präziser sein würdest.“

Verwirrt blickte ihn der Greis an und schüttelte das schneeige Haupt. Da forderte ihn der Erhabene auf, zur vorletzten Stele überzugehen, in welcher bekanntlich die Schlacht mit Zulipan von Punin und das Ende Ambros’ beschrieben wird.

„Überspringen?“ sinnierte der Greis, als sei ihm nie dieser Einfall gekommen. Dann aber verlas er die Kapitel über die Schlacht im Stillen Grund am Südufer des Sees, wo Ambros’ Getreue den grausigen Häschern des Magus gegenstanden. Und die Versammelten vernahmen, daß in dem zwergischen Heerbann viele Geoden zu finden waren, dafür aber „keiner aus dem Amboß, weil sie den Hochkönig nicht ehrten und so im Stich ließen“. Da ereiferten sich die Ambosser Gesandten sehr, und schwer nur vermochten die Hausväter Ruhe zu bescheren.

Je näher die Erzählung dem Ende zukam, desto stummer wurde es in der Halle, bis man schließlich nur noch das leise Knistern der Glut in der Esse und das sonore Lesen Haranoschs vernahm: „Da schleuderte Ambros Gwen dolong, seine Lanze, auf den Schwarzen Zulipan, daß sie ihn durchbohrte. Doch wehe! In diesem Augenblikke sandte der Finstere einen Pfeil, gelenkt von furchtbaren Kräften, der Ambros Herz durchbohrte. Und wie Ambros starb, geschah es, daß Gwen dolongs eterniumstrahlender Schaft in drei Stücke zerbarst!“

Da riefen Ibralosch und die Seinen: „Und ebenso war diese Lanze zerbrochen, ehe sie in der Esse wieder heil wurde!“ Die Zweifler jedoch fragten Haranosch: „Was aber sagt die Schrift über den Verbleib der Wehr?“

Der greise Zwerg aber schüttelte betrübt den Kopf, denn darüber schwieg die Chronik sich aus.

Der Quellen allzu viele sind

Es fanden sich aber etliche Geweihte und Mönche, die nun ihrerseits Tafeln und Pergamentrollen und Folianten herbeischafften und sich nach vorn zu drängen versuchten. Der eine schwenkte die „Historie der Zwergenheit“, welche von 212 v. H. zu Ingrahall verfaßt worden war. Andere brachten Traktate und Abhandlungen verschiedenster Gelehrter vor, die Xorloscher verwiesen auf Abschriften der heimischen Stelen (die jedoch seit dem Tage des Zorns als äußerst lückenhaft gelten), und die Ambosser brachten die „Gesänge zu Ehren der Helden“ zu Gehör, worinnen die Taten aller Bergkönige besungen werden. Ein etwas verwirrter Bruder aus Koshim zeigte gar eine Prunkausgabe der Lex Zwergia, welche doch lange vor Ambros Tagen niedergeschrieben worden war.

Nun erwies es sich bald, daß nicht der Mangel an Wissen den Konvent in Verwirrung stürzte, sondern vielmehr dessen Überfluß. Über ein Dutzend gründlicher und glaubhafter Quellen erzählten die Geschichte von Gwendulon und Ambros, doch wie oft widersprachen sie sich!

»Geschichte des Hügelvolkes« (mündlich überliefert, zusammengetragen vom Angbarer Feuertempel)
»Von König Ambros, dem Heldenkönig, wird gesagt, daß er ein guter Freund der Gnomen war, welche man auch Geoden heißt. Weil er diesen viele gute Taten und Werke angedeihen ließ, beschworen sie die Elemente von Erz und Feuer und bannten die Kräfte an eine Lanze, die Gwen dolung geheißen ward.«

»Von den Angroschwerken« (Rurbin der Schmied, 180 v.H.)
»...ist die Lanze Gwendulon des Zwergenkönigs Ambros eine Wehr von höchster Kraft. Er fügte sie aus dem Kern eines vom Himmel gestürzten Sterns, denn so hatten ihm die Götter ihr wertvollstes Erz geschenkt. Das alles aber geschah unter heiligsten Riten des Zwergenvolks, weswegen die Waffe auch ein Artefakt INGerimms ist. Nur so ist es zu erklären, daß Ambros mit ihrer Hilfe den Magus Zulipan von Punin besiegen konnte, und nur daher stammt die Kraft des Speeres, stärksten Felsen zu spalten.«

»Von den Sieben Zwergenwundern« (in den Xorloscher Stelen, seit ca. 5000 v.H. geführt)
»...das sechste Wunder aber ist der Drachenspieß König Ambros', welche wir Gwen dolong nennen. Er war sieben Spannen und sieben Finger lang und sein Schaft war ebenso wie seine Spitze von einem Metalle, das dem Eternium gleicht. Der Schaft aber war übersät mit heiligen Schutzzeichen und Runen, die das Brogum dosch, die Formel der Urkraft, und sechs weitere Lobpreisungen Angroschs wiedergaben. Die

Ein Zweifler offenbart sich

Über die Diskussionen und Debatten ward es Nacht geworden, und der Konvent hatte sich abermals vertagt. Es war wohl kurz nach der Praiosstunde (der mittnächtlichen), als der Schall der Eisentrommel die Gesandten in den Pilgerstuben des Tempels und den Wirtshäusern der Stadt (und mit ihnen ganz Angbar) aus dem Schlaf schreckte. Und wie strömten die geweihten Herren herbei, und die Knechte und Gesellen und Diener! Im Tempelrund aber stand der Bruder Custos noctis, der den Schlaf seiner Brüder und die heiligen Flammen vor dem Verlöschen behütet, und er war ganz außer sich.

Alsbald erfuhr man – und es ward wie vieles kund in der ganzen Stadt – was geschehen war: Der Gesandte aus den Amboßbergen, Oheim Artosch, hatte sich heimlich, als alles schlief, zu der Lanze geschlichen und hatte versucht, sie unter Gebeten, Riten und gar der Ausrufung des *Brogum dosch* aus dem Fels zu ziehen. Doch war er kläglich gescheitert und war in eine wahre Zwergenwut verfallen. In diesem furchtbaren Zustande hatte er getobt und manches der heiligen Geräte (so die goldene Kohlezange) zu Boden geworfen. Von diesem Lärm aufgeschreckt, war der Custos in die Halle geeilt, wo er den Oheim schließlich weinend zu Füßen der Lanze gefunden hatte, immer wieder auf Alt-Angram die Worte stammelnd: „Vergebung, Ambros! Ambros, Vergebung!“

Daraufhin hatte man den Entsinnten in sein Gemach gebracht, wo er drei Tage verweilte, bis er an Körper und Geist genesen war. Doch seine gekränkte Seele ließ Artosch nicht länger in Angbar verweilen, weswegen er in seine Ambosser Heimat aufbrach.

Der Konvent war ob dieser die Geschichte freilich erschüttert worden, war doch Artosch der größte Skeptiker in ihren Reihen gewesen und hatte nun durch seine Tat und Worte offenbar seinen Glauben an die Echtheit Gwendulons gezeigt.

Der Konvent zerbricht

Als sich der Konvent von den nächtlichen Ereignissen beruhigt hatte, fuhr man fort, die Quellen zu vergleichen. Und alsbald zeigte es sich, daß es drei Gesinnungen gab, die einander wahrlich nicht zugetan waren:

Die ersten, und darunter waren die Xorloscher, aber auch etliche menschliche Geweihte, glaubten nicht recht an die Wunderkraft der Lanze, auch wenn sie durch unerklärliche Umstände nach Angbar gelangt war. Die zweiten pochten auf die Berichte, nach denen die Lanze nach Ambros Tod dem Allvater Angrosch geopfert worden sei und nun als göttliches Geschenk zurückgekehrt war. Daraus und aus dem Orakelspruch vom 30. ING („Wehe, Ibralosch! Keiner soll Gwendulon schwingen denn Ambros, Aragax Sohn!“) las man, daß die Lanze eine Reliquie sei und nicht zum Kriege mehr taugen sollte – denn der Hochkönig war zu den Ahnen gegangen und würde die Lanze nimmer schwingen können.

Ibralosch aber und einige besonders Eifrige glaubten – man höre und staune – daß dies alles nichts wengier zu bedeuten habe, als daß man die Wiederkehr König Ambros' zu erwarten habe, hatte doch der Überbringer der Lanze gesagt: „Heil dir, Igens Sohn, denn du sollst den Weg zu Ihm finden.“ Und so verkündete Ibralosch, daß bald die Herrschaft des neuen und alten Hochkönigs anbrechen sollte. Und dieses sei vielleicht gar Sinn der berühmten Prophezeiung des Nostria Thamos: „Wenn der alte Kaiser dem neuen Kaiser nachfolgt“, denn auf Bosparano wurde der Hochkönig der Zwerge ebenfalls Imperator geheißen.

In dem Augenblick aber öffnete sich das Bronzetor, und eine gebückte, grau gewandete Gestalt trat ein. Viele erkannten den Mann (wenngleich er alt und grau geworden war, wie's den Menschen im Alter ergeht) und frohe Ausrufe drangen durch den Konvent. Es war Tyros Prahe, der Zwergenforscher, einer der gelehrtesten Menschen unserer Tage. Keiner unter ihnen gilt als so bewandert in der Geschichte der Angroschim, und auch jene zollen ihm Achtung.

Hilperton Asgareol begrüßte ihn und gab ihm das Wort. Der Gelehrte musterte die Runde und hub dann an:

„Gelehrter Konvent, verehrte Anwesende! Es ist mir eine Honor, hier vor Euch zu stehen und mit meiner bescheidenen Scientia mitzutun an dem wundersamen Rätsel, das nicht nur die Zwergenheit, sondern alle Völker Deres betrifft. Ich weilte justament in Gratenfels, als mich die unglaubliche Kunde ereilte. So hört denn, was meine Forschungen mir beschieden.“ Und mit weitschweifender Gebärde fuhr er fort: „Wir alle wissen, daß der König Ambros sich gegen übermächtige Magica Obscura stemmen mußte, derer er nur mit Hilfe der Geodices Herr werden konnte. Ja, es heißt sogar, daß er es mehr mit ihrer Hilfe als mit der Angroschs getan habe.“

Bestürztes, gar zorniges Gemurmel ging durch die Ränge der Hügelzwerge, während die Ambosser nur bedächtig nickten. Darum hatten sie den Rogmarok nie als Hochkönig bestätigt, galt er ihnen doch als verwirrter Geodenfreund.

Prahe fuhr fort: „Ich halte es durchaus für möglich, daß es die vereinigte Kraft einiger Geoden war, die Gwendulon die Macht verlieh. Vielleicht, ja, vielleicht handelt es sich dabei gar um ein Artefactum cum anima, ein beseeltes Artefakt, wie es uns die Magica lehrt. Demnach wäre es gut möglich, daß wir es mit einem Zauberwerk von größten Ausmaßen zu tun haben, zumal ich gegen Ende Ingerimm eine phänomenale Constellatio Astrae beobachtet habe...“

Hier nun sprangen Ibralosch und viele andere empört auf: „Wollt Ihr damit behaupten, daß es sich um ein übles Zauberwerk handelt und nicht um die Macht Allväterchen Angroschs?“ schrien sie.

Doch Prahe zeigte sich unbeeindruckt: „Nun, wir wissen, daß auch der Reichtum Umrazims nicht durch göttliches Wirken, sondern vielmehr durch die Zauberkraft des Oculus Auri, des Goldauges entstanden ist. Eigentlich lassen sich fast alle wichtigen Ereignisse in der Geschichte der Zwergenheit mit magischen Einflüssen erklären. Was war denn sonst die Krone Ordamons, die den Tag des Zorn heraufbeschwor und...“

In diesem Augenblick sauste der schwere Zeremonienhammer durch die Luft und zerschlug krachend das Redepult. In höchstem Zorne stand Ibralosch vor dem Gelehrten und drohte ihm mit der Faust. „Ihr wagt es, hier im heiligsten Haus Allväterchens Lästerung zu betreiben?“

Schockiert blickte Tyros Prahe um sich: „Aber, das ist doch keine Lästerung. Bedenket die magohistorischen Zusammenhänge. Die Magica Elementaria gründet sich auf die Gunst der Elementarherren, von denen der Erzene und der Flammende schließlich die höchsten Diener Ingerimms sind, wie uns die Kosmogenia belehrt.“

Spitze war eine eigene Spanne lang und gewunden und gebogen als wie eine Feuerzunge, und ebenso leuchtete sie auch rot und golden. Wer die Lanze anblickte, der erschauerte vor Ehrfurcht, denn die Kraft Ingerimms offenbarte sich ihm, und wer von ihr getroffen wurde, der verging auf der Stelle.«

Aus einer amboßzwergischen Chronik

»Ambros vom Kosch, den manche als Hochkönig aller Zwerge bezeichnen, fiel in der Schlacht gegen den Schwarzen Zulipan. Wie ihn aber seine Brüder zu Tode verwundet liegen sahen, da bewunderten sie seine langen roten Locken, die ihn wie Feuerzungen umwaberten; und sein Hals und die Wangen waren so weiß wie der Alabaster, daß er wahrhaft königlich anzuschauen war. Und weil er noch wie lebend schien, brachten sie's nicht übers Herz, ihn Angroschs Feuer zu übergeben, wie es Sitte ist.«

Aus einer Erzählung des Hügelvolkes, um 300 v.H., aufgezeichnet durch Grobumox, Sohn des Growin

»Der Heldenkönig aber wurde in der Schlacht am Stillen Grund schwer verwundet. Als seine Getreuen ihn so sahen, da legten sie ihn auf einen grasigen Hügel, und neben ihn legten sie Gwendulon. Aber Ambros Blut floß auf die Lanze und färbte die Spitze rot wie eine Flamme. Ein Geode aber, der dabei war, wirkte mächtige Zauber, um den König ins Leben zurückzuführen. Doch Angrosch verwehrte es, und der König starb mit einem Seufzer. Im gleichen Augenblick aber erglühte Gwendulon und zersprang in drei Teile.“

Der Disput steigerte sich mit immer neuem Zorn, bis schließlich alle Parteien einander anschrien und mit den Fäusten drohten. Nur mit Mühe gelang es dem Erhabenen, für Ruhe zu sorgen. Und er sprach: „Verzeiht, Meister Prahe, doch dachte ich, Ihr kämet hieher, um uns mit Eurem Wissen zu dienen und nicht, um uns in neue Dispute zu stürzen."

„Ei nun!" versetzte der so Gerügte, „wenn es mir erlaubt sei, die heilige Lanze näher in Augenschein zu nehmen, so könnte ich meine Thesis zu Beweis bringen." Und indem er zu Gwendulon schritt: „Es gibt nämlich die glaubwürdige Kunde, daß in Gwendulons Heft sieben Steine von höchster Kraft eingelassen waren. Es handelte sich um zwei Opale, drei Amethyste und zwei Rubine. Diese bewirken nach den Thesen des Emeraldus, daß..."

„Halt, nicht die Wehr berührt!" schrie Meister Ibralosch auf, als der Zwergenforscher die Hand ausstreckte nach Gwendulon. Doch in diesem Augenblick, als sich Menschenfinger und Zwergenstahl trafen, ging ein Zittern und Beben durch die Lanze, und der ganze Saal schien zu wanken.

In großer Furcht warfen sich viele Gläubige auf die Erde, andere flohen den Zorn des Gottes. Der Konvent verfiel in Verwirrung und Tumult, alles schrie und rief durcheinander. Hier sanken die Angbarer zum Gebet nieder, die Xorloscher machten heilvolle Schutzzeichen, die Ambosser standen wie erstarrt. Im Hintergrunde erhoben sich Stimmen zu einem Choral, und in den Gängen erschienen Bedienstete mit angsterfüllten Gesichtern.

Doch das Zittern und Beben verschwand, und die Lanze schien nur noch in einem schwachen Lichte zu glühen. Da schwang sich Ibralosch auf einen Sims neben dem Altar und rief mit lauter Stimme: „Brüder und Schwestern, hört mich an! War das nicht ein neues Zeichen Allväterchens, daß wir nicht zweifeln sollen? Darum will ich nicht zögern und mich aufmachen, den Spießträger zu suchen: Ambros, den Hochkönig aller Angroschim!"

„Heil dir, Ibralosch!" riefen da einige, doch andere: „Ei, wie verwegen! Wie eitel!"

Ibralosch aber fuhr fort: „Wir wollen uns rüsten zu der größten Queste seit Jahrhunderten! Mit wehenden Bannern wollen wir das Land durchstreifen, Bläserschall uns vorauseilen und jeder, der Allväterchen dient, soll sich uns anschließen. Nicht eher laßt uns ruhen, bis daß wir den Spießträger finden!"

„Aber Ibralosch, wo willst du ihn finden?" riefen da die Brüder aus Ingrahall.

„Kennt ihr nicht, liebe Brüder, die Legende, daß Ambros treue Gefährten den Leichnam von der Walstatt heraufbrachten in den Okosch und unter einem schneebedeckten Gipfel zur Ruhe betteten? Dort, so heißt es, schlafe er noch immer!"

„Was für ein Wahnsinn!" rief da Bartosch von den Felsen. „Auch wenn Ihr Hügelinge viel von Eurer Zwergenart verloren habt – nimmer hätten es die Alten zugelassen, daß Ambros nicht dem Feuer übergeben wurde."

Dem stimmten viele zu, denn es war ja Brauch, daß gerade der König mit all seinem Gut Angroschs Feuer anvertraut wurde.

„Wenn König Ambros wiederkehrt, so wird es nicht in der Gestalt sein, in der er einst auf Deren wandelte!" behauptete Indira. „Denn es ist offenbar, daß Allväterchen seinen Leib zu sich genommen hat. Erwarten wir also Ambrosens Geist und Seele eher in neuer Gestalt. Denn wie heißt es: 'Die Kraft des Feuers ist Wärme und Licht immerdar, doch ständig ist die Flamme eine neue.' Darum also sage ich: Laßt uns auf das Kommen des Königs warten. Angrosch hat die Lanze gesandt, er wird auch den König senden."

„Recht so, Schwester!" rief Murgron Schwarzhaupt. „Ingrahall wird ihn willkommen heißen!"

„Nein, nein, was sollte der Rogmarok denn in Ingrahall?" ließ sich da des Ferdoker Grafen Priester vernehmen. „Dem Hügellande galt Ambrosens Liebe, und darum mag er wohl nach Ferdok oder Angbar kommen."

Erst tief in der Nacht, als Müdigkeit die Lider überkam, endete der Streit, geschlichtet war er nicht.

Was schliesslich noch geschah

Am andern Morgen sollte der Konvent wieder in gewohnter Weise zusammentreffen. Doch wie groß war das Erstaunen, als die braven Geweihten mit ihrem Gefolge über den Platz der Ewigen Flamme schritten. Stand doch dort, umringt von über hundert Bürgern, Meister Ibralosch, in einem roten Gewande, auf welchem in schwarz die beiden verschlungenen Runen des Rogolan A und R prangten (wie man später erfuhr, stand es für Rogmarok Ambros).

Solchermaßen geschmückt war auch eine Schar von gut fünfzehn Zwergen, die ihn umringten und in den Fäusten Banner und lodernde Fackeln hielten. Als vom Feuerturm *Baldarosch* erklang, stimmte Ibralosch einen Gesang an, und sein Gefolge fiel mit ein. So umzogen sie den Platz und verschwanden schließlich in Richtung des See-Tores. Den Angbarern aber rief der Schürer der Flamme zu: „Auf, Ihr Angbarer, wir ziehen los, um einen König zu suchen!"

Da öffnete sich das Bronzetor, und mit wehendem Mantel erschien Hilperton Asgareol, der Erhabene. Mit bleichem Antlitz sah er dem Zug der Schwindenden nach und rief laut den Namen Ibraloschs. Doch der hob die Hand zum Abschied und verschwand.

Kaum blieb dem Erhabenen Zeit, sich zu fassen, denn ein Bote brachte ihm schnelle Kunde: Vor allem Volk hatte Schwester Indira Kupferblatt den Bau einer heiligen Halle zur Aufbewahrung der Lanze und als neue Heimstatt des wiederkehrenden Hochkönigs postuliert. Sie hatte von von zahlreichen Stadtvätern und gar dem Fürsten selbst Spenden hierzu erbeten.

Als der Konvent nun doch endlich seinen Fortgang nahm, saßen nicht einmal mehr die Hälfte der Gesandten im Tempelsaal. Denn die übrigen Ingrahaller und Xorloscher hatten die „eines Zwergen unwürdige Posse" satt und waren abgereist. Ebenso waren die meisten Ambosser ihrem Anführer in die Heimat gefolgt, und auch die Reihen der menschlichen Geweihten hatten sich gelichtet, zumal in Oberangbar und einigen anderen Gemeinden Gesellenstücke zu weihen waren. Der Priesterrat aber tagte weiter, auch wenn längst keiner mehr wußte, was es denn wirklich zu beraten gab.

Solcherlei sind nun die Verwirrungen in der Fürstenstadt, und niemand vermag zu sagen, wer nun im Recht sei und wer im Irrglauben. Ob der Auszug Ibraloschs als Bruch mit dem Erhabenen zu werten ist, oder die Tat Indira Kupferblatts einen inneren Zwist der Bruderschaft von Ingrahall herbeiführen wird, ist ungewiß. Doch gebe es Ingerimm, daß seine Diener sich in diesen schweren Zeiten verbünden und nicht länger entzweien.

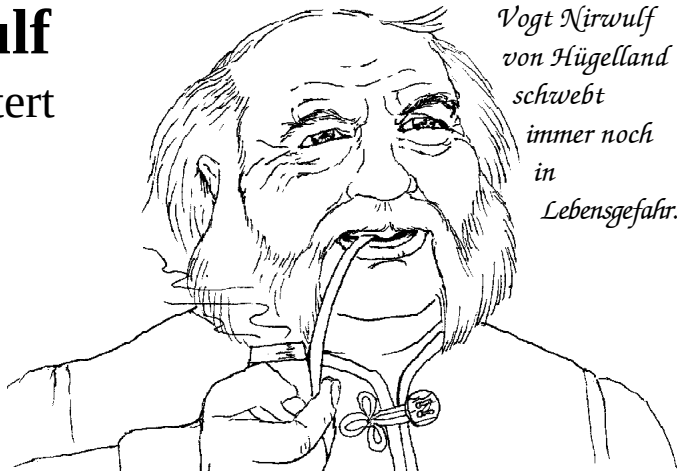
Schlichtung einer Sippenfehde um einen Erbfall, 380 v.H.
»...wird hiermit über das Gut von Väterchen Ambros beschieden. Gutrosch von den Findlings, weil er ein naher Verwandter des Königs war, bekommt all das, was sich in der Sippenhalle von Koschim befindet. Birim von den Hüggeliggs erhält, weil es so Ambros Wille war, seine Axt. Das restliche Gut aber lege man in die Erzkammer unter dem schneeigen Gipfel.«

Auf den Überresten einer alten Pergamentrolle im Besitz Nirwulfs, Sohn des Negromon, findet sich folgendes:
»...Von König Ambros heißt es, daß er stets seine Lanze bei sich führte, auch wenn er sie nicht brauchte. Denn ihr wohnte eine große Kraft inne, die alle mit Angroschs Flamme erfüllte. Und darum sollte er sie auch mitnehmen in Angroschs Schoß, als er denn heimging.«

Hügelzwergisches Lied
So trauern wir um Ambros, unsern größten Helden.
Stark er war und schirmte sein Volk für lange Zeit,
So daß die Schwarzen Horden nicht plündernd Kosch erreichten.
Doch nun ist er gefallen in der großen Schlacht.
Dort drunten wohl am Stillen Grund
Da liegen immer noch die Waffen sein:
Die Axt, der Helm und Quendulong,
Die Lanze, Herzstück sein.

Attentat auf Vogt Nirwulf

Das Hügelvolk ist schwer erschüttert



Vogt Nirwulf von Hügelland schwebt immer noch in Lebensgefahr.

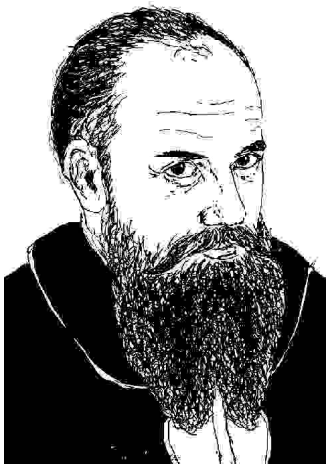
ANGBAR. Zunächst schien der feierliche Efferdsgang des neuen Fährfloßes „Barschbügler" einzig das deftig-hügelzwergische Fest zu werden, auf welches man sich in Angbar schon seit einiger Zeit freute. Herbim, Sohn des Herbosch, einer der bekanntesten Schiffer der Stadt und aus dem Volk der Hügelzwerge, lud zur feierlichen Weihe seines neuen und, wie er betonte, überaus gemütlichen Fährbootes, mit welchem er nun wieder regelmäßig über den „Saphir des Kosch" zwischen Angbar und Lutzenstrand andernuferns zu fahren gedenkt.

Zur Begutachtung seiner, selbst höchsten Ansprüchen genügenden Ausstattung, waren allerhand illustre Gäste geladen – allen voran Vogt Bosper zu Stippwitz, Ratsherr Odoardo Markwardt und Vogt Nirwulf, Sohn des Negromon (der „dikke König" des Hügelvolkes und alter Freund des Flößers obendrein) geladen.

Und wahrlich, als das mit allerlei Polstermöbeln, Tischlein und Festschmaus (mit dem einen oder anderen Fäßchen Alt-Angbarer Bräus) reichlich bestückte Floß ablegte, machten die mitfahrenden Gäste überaus zufriedene Minen – zumal Praios' Antlitz den herrlichsten Sonnenschein spendete. Von der schrecklichen Wendung, die der Tag schließlich nahm, mag uns nun Herr Odoardo Markwardt selbstens berichten.

Nun, die Fahrt auf dem Boot von Meister Herbim verging wie im Fluge. Ich selbst nutze die Gelegenheit, Vogt Stippwitz daraufhinzuweisen, wie veraltet seine Ansicht ist, daß… [*die Schriftleitung erlaubt sich an dieser Stelle den Bericht des Herren Markwardt etwas zu kürzen*] …wie dem auch sei, schließlich wandte sich auch Meister Nirwulf uns zu, wohl um meiner Ansicht beizupflichten. In der Ferne konnte man schon das wartende Volk von Lutzenstrand erkennen. Da dies unsere Aufmerksamkeit zunächst fesselte, konnte eine Yacht – wie sie die adeligen Jungspunde gerne zu fahren pflegen – indes unbemerkt an die Seite unseres Floßes segeln.

Hurtig glitt sie bis auf wenige Schritt an die Seite der Seefähre – an ihrem Bug das Wappen derer vom See – doch kein Mensch an Bord zu sehen. Nur wenige Momente vermochten wir uns über diesen Anblick zu wundern, da sprang eine kleine graue Gestalt mit gezückter Armbrust aus seinem Versteck hinter der Bordwand, zielte nur kurz, und schoß seinen Bolzen in die schockierte Menge.



Augenzeuge O. Markwardt

Ein kurzes Ächzen neben mir, und Vogt Nirwulf, gerade dabei, sich eine frisches Pfeifchen zu stopfen, fiel in sich zusammen! Was für ein Segen, daß auch diesmal sein treuer Diener und Freund, der Medicus Watzen, mitfuhr und sich sogleich um ihn kümmern konnte, denn böse am dicklichen Bauche erwischt hatte es den alten Schlaufuchs!

Unser Fährmann machte sich, so gut es ging an die Verfolgung des Attentäterschiffes, welches trotz des eher lauen Windes in überlegener Geschwindigkeit davonstrich, so daß der üble Geselle schon eine ganze Weile über das Ufer flüchtete, als wir es endlich erreichten. Ohne zu zögern nahm die Mehrheit unserer Festgesellschaft die Spur auf, während der Stippwitzer es freilich vorzog, sich um seine eigene Gesundheit zu sorgen, und beim See zurückblieb – pah!

Nun ja, PRAios war mit uns, denn der Bösewicht hatte sich in der Eile offenbar an einem Stein gestoßen, so daß das Blut uns den Weg wies. So dauerte es nicht lange, bis wir den Attentäter in seiner einfachen Kutte schmerzgekrümmt und von den rasch herbeigerittenen Bütteln des Grafen Orsino eingekesselt wiederfanden.

Einen recht wirren Eindruck hinterließ er, was wohl Voraussetzung für eine derartig unverständliche Tat sein mag. Der Angroscho brabbelte in hektischem Rogolan vom „nichtswürdigem Hügelvolk", das „nicht nur aus den Stollen, sondern aus dem ganzen Kosch vertrieben werden" müsse und ähnlich tumben Blödsinn. Die schändlichen Reden quittierte der erboste Herbim – in dem immer noch der Schrecken über das Attentat auf seinen Freund Vogt Nirwulf steckte – mit einigen heftigen Schlägen in das Gesicht des Verbrechers, riß er diesem sogar den Schmuck vom Leibe. Erst durch die Betrachtung desselben wurde offenbar, daß der Schurke ein zauberkundiger Geode war!"

Soweit der Augenzeugenbericht des Ratsherrn. Die Untersuchung der gräflichen Gendarmen ergab unter anderem, daß es sich bei dem Attentäter um den Erzzwergen Kerasch, Sohn des Kerax, handelt. Bisher genoß der Geode jedoch einen relativ unauffälligen Ruf, zumal er seit Götterläufen zurückgezogen im „Stillen Grund", den südlichen Sümpfen des Angbarer Sees lebte. Offenbar muß ihm die Einsamkeit unter der Sonne die Sinne verwirrt haben, denn tiefer Haß auf die Hügelzwerge füllte seinen Geist, bis er (offenbar von langer Hand geplant), auf der Insel Nispe die Yacht des Herren Nottel vom See entwendete und für seine schändliche Tat mißbrauchte.

Inzwischen wurde Kerasch, dem angroschimschen Rechte gemäß auf der Schandwaage in Nickeln aufgewogen, und den erzzwergischen Autorität übergeben. Stimmen aus dem überaus besorgten Hügelvolk fordern von den Erzzwergen eine harte Strafe für dieses zweifellos üble Verbrechen, genießt Vogt Nirwulf doch nicht nur bei seinem Volk größte Achtung.

Das Opfer selbst befindet sich derzeit noch in einem kritischen Zustand, so daß man im Kosch leider weiter bangen muß. Der ***Kosch-Kurier*** wird vom Zustand des Vogts zu berichten wissen und wünscht dem hochgeborenen Väterchen an dieser Stelle von ganzem Herzen eine gute Genesung.

Losiane Cendrak

Reichstag zu Angbar?

ANGBAR. Nach all den Widerwärtigkeiten, die in jüngster Vergangenheit mit dem königlichen Hoftag einhergingen (einem almadaner Baron schreibt man den Ausspruch „Das nächste Mal bleibe ich zu Hause – nirgends lebt man gefährlicher.“) wolle der Reichsbehüter beim nächsten Male seine Vasallen an den Hof eines getreuen Fürsten laden – des guten Fürsten Blasius's nämlich! Dahingehend deutet mancher die jüngsten Konsultaion des Vogts von Angbar mit dem fürstlichen Cantzler und dem provisorischen Säckelmeister Baron Merwerd Stoia. Angbelich werden bereits die Gästezimmer der Thalessia enstaubt, als ob eine größere Gesellschaft zu erwarteten sei. Zumal Hwg. Orsino, des Reiches Siegelwahrer, soll sich für persönlich für die Capitale als Lokal des Ereignisses verwandt haben.

S.F.

Sei voll des guten Mutes!

Eine Tenzone in acht Sängen des Jacopo, Junker von Bleichwang, Hof-Trouvére Se. Hwg. Orsino, des Grafen.

Jetzt bangen? Nein!
Wir wollen unsren Feind nicht zählen
Und können unser Los nicht wählen,
Wir müssen Koscher sein!

Im Falkenhag rauscht uns einen Morgensang,
Es schmettert drin von Sieg und Wiederkehr,
Nur auf Thalessia summt einer wie Totenglockenklang,
Und wer es hört, dem wird die Seele schwer.

Die Tapferen, die in Ysilien der Schnee begraben,
Sollen nicht umsonst für uns geblutet haben,
Nicht schließt geweihte Erde ihre Leiber ein,
Frei auf wüstem Feld vermodert ihr Gebein.

Im Fürstenschloß hielt man kurzen Rat,
Nur der Wiesner Wolfhard dünkt uns lang;
Wann endigt sich der lange Rat,
Ist dem Spielmann etwa bang?

Hab' selbst vor Eslamsbrück gestritten,
Wo ich mit Knechten und Rittern lief;
Das blutige Feld war überstreut
Mit Speeren kniestief.

Des Prinzen Edelbrecht vorlaute Bagage,
Sich hielt derweilen bedeckt,
Sparte mit Rüstzeug und Furage
Keiner von ihnen ward je dort entdeckt.

Unsrem Reiche Glück und Heil,
Der Feind mag ihm erliegen!
Schimpf und Spott sei der Zauberer Teil,
Auf dasz sie ihren Lohn bald kriegen.

Durchs Koscherland von Ort zu Ort,
Wird bald die Zeitung fliegen:
Des Kriegs Göttin mit Blut und Mord
Half unsrem König siegen!

Growin auf Pilgerfahrt

FERDOK. Ende des vergangenen Mondes konnte der Zwerg Growin, Sohn des Gorbosch, endlich eine schon lange geplante Reise nach Xorlosch unternehmen. Abgesehen von Ritterin Rena von Arbasien und seines Kutschers hat sich der Graf alleine auf die Fahrt begeben, deren weitere Ziele Waldwacht und zuletzt das nahe Angbar sind.

Nach offiziellen Verlautbarungen unternimmt der Graf die Reise nicht allein zur eigenen geistigen Erbauung, sondern vor allem, um die Weihung des bereits seit zwei Jahren fertiggestellten Ingerimmtempel in Ferdok ein wenig zu forcieren. Einflußreichen Kräften der zwergischen Gemeinde der Stadt ist sehr daran gelegen, den neuen Tempel nicht nur durch den „menschlichen“ Vertreter, des Hüter der Flamme, sondern auch durch einen Abgesandten des Bewahrers der Kraft die Weihe zu erteilen. Zudem sollen natürlich Abgesandte aus den Völkern der Amboßzwerge, die die größte Gruppe an Angroschim in Ferdok stellen, und auch der Hügelzwerge ihren Segen dazu geben. Ob es Verbindungen zu den Zwistigkeiten des Angbarer Geweihtenrates gibt, ist unbekannt.

Bedenkt man die Sturheit und Langatmigkeit so mancher Zwerge, verwundert es gar nicht, daß die Weihung des Tempels erst zwei Götterläufe auf sich warten läßt. Der Graf ist ob seiner schwierigen diplomatischen Aufgabe keineswegs zu beneiden.

Die Reise nach Xorlosch bereitet dem Meisterschmied Growin allerdings noch eine zusätzliche Möglichkeit, denn es war schon seit einiger Zeit sein Wunsch, das Ritterschwert für seine ehemalige Knappin, Baroneß Rena, an dem er mehrere Jahre lang gearbeitet hat, in den heiligen Hallen von Xorlosch angemessen segnen zu lassen.

H.J.

Jerodian von Nadoret geweiht

NADROET. Unlängst zurückgekehrt aus dem zwölfgöttlichen Gareth ist der vielversprechendste der zahlreichen Sprößlinge des hochedlen Hauses der von und zu Nadoret, Seine Gnaden Jerodian Haldan. Der erst 17jährige Jerodin Haldan von Nadoret-Nadoret ist einer der jüngsten Geweihten, der seit der Inthronisierung Kaiser Hals sein Noviziat in der Stadt des Lichtes zu Neu-Gareth erfolgreich beenden konnte.

Der Enkel des unglücklichen ehemaligen Freiherren Dajin von und zu Nadoret ist unmittelbar nach seiner Erhebung in den Geweihtenstand in seine Heimat zurückgekehrt, um fortan in der Greifenabtei bei Prasunk dem Götterfürsten zu dienen.

Mit großem Einsatz hat er bereits bei den Reparaturen der Treidelstraße auf Nadoreter Boden mitgewirkt und mehr Exorzismen gewirkt als irgendjemand sonst. Zudem hat er mit seinem großen Eifer und Götterglauben nicht nur seine Brüder und Schwestern von der Praioskirche, sondern auch etliche andere Geweihte zur Mithilfe bewegt. Und einem jeden, und sei es ein Zwerg der Angbarer Sappeure, der die flammenden Predigten Jerodian Haldans gehört hat, wird der stattliche junge Mann lange in Erinnerung bleiben.

Allein das Verhältnis zu seinem Verwandten, Vogt Alerich Ferrik von Nadoret-Nadoret, der sich in den vergangenen Götternamen mehr und mehr von den Amtsgeschäften zurückgezogen hat, soll nicht zum Besten stehen.

L.C.

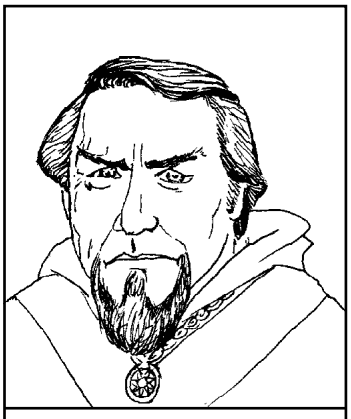
Der Schriftleitung des Kosch-Kuriers, zur geneigten Kenntnisnahme; dem Herrn Merwerd von Vinansamt, Hochgeboren, respektive.

Der Herrin Hesinde Gruß voran (auf daß Ihre Weisheit Euch allezeit erleuchten möge)!

Als – freilich unter anderem – ein Journal für die Wissenschaft beschreibt sich Eure Postille. Jene Selbstdefinition mit Inhalt zu füllen aber ist eine offenbar eine Aufgabe, die zu erfüllen den Damen und Herren der Schriftleitung bislang versagt blieb – falls dies denn überhaupt einmal ernsthaft versucht wurde. Mit der wiederholten Übernahme hesindegefällige Traditionen vorsätzlich mißachtender Polemisierungen weicht Euer Journal in jüngster Zeit in eklatanter Weise von der hehren Losung ab, die es sich auf den Schild geschrieben hat, wie der Beobachter mit Bedauern, ja: Erschrecken! feststellen muß.

Als Hauptagitator dieser Campagne gebärdete sich ein gewisser Baranoir Mi Taer, Adeptus der Schule zu Punin; eigenen Bekunden nach dem Weg beider Hände folgend, widmet sich jener Magus zweifelhafter Reputation doch in über alles rechte Maß hinausgehender Weise dem Studium der siebenten Sphäre – zumal in Praiosläufen wie diesen ein verwerfliches Tändeln mit dem Verbotenem, durch daß sich den Mächten der Finsternis beinahe unausweichlich Schlupfloch um Schlupfloch in die Gefilde der Menschen auftut.

Es bleibt daher in höchstem Maße unverständlich, wie sich Euer Blatt zum Herold wüster Schmähungen gegen einen ehrwürdigen Orden macht, welcher als Wahrer des Magischen Rechts in des weisen Herrn Rohals Namen all jenen verderblichen und verhängnisvollen Influentiae Einhalt zu gebieten als seine höchste Mission ansieht, die zu verfolgen dem für das Wohl der dritten Sphäre von vitaler Eminenz ist und darob keinerlei Halbherzigkeiten und Kompromisse duldet.



Der Verfasser

Mit Freuden vernehmen wir allerdings, daß offenbar der edle Baron von Vinansamt nicht länger gewillt ist, dem Treiben seines Protegeés (Mi Taer, als Hofmagus in Diensten des Barons, verbrachte jedoch nach nicht in Zweifel zu ziehenden Zeugenaussagen nach die längste Zeit des Jahres mit Experimenten oder sogenannten „Feldstudien") seinen Schutz angedeihen zu lassen, und dieses auf eigenen Wunsch hin ins Almadanische entsandt hat.

Zeichen des Herrn Nostrianus Eisenkober,
Mag e.o., BdWP., OCR. Gegeben zu Angbar.

(In der gleichen Angelegenheit erreichte uns folgende Depesche aus dem umkämpften Osten:)

PRAios zum Gruße, werter
Magister Baranoir Mi Taer,

uns ist, mit erwartungsgemäßer Verspätung, Euer Aufruf im Kosch-Kurier Nummero 18 zur Ansicht gelangt, in dem Ihr alle „ehrenwerten Magi und Magae des Kosch" zu offenem und gemeinschaftlichem Widerstand gegen die „Wächter Rohals" aufrieft.

Da Ihr doch angeblich ebenfalls noch vor wenigen Wochen in Tobrien wider den Bethanier focht (was ihr merkwürdigerweise jetzt wohl nicht mehr tut…), ist es uns unverständlich, wie wenig Euch bewußt zu sein scheint, daß jenes „dreiste Verhalten" der ehrenwerten Magi (wie Ihr die kürzlich erfolgte Bitte an Euch, ihre Ermittlungen mit Euren Aussagen zu unterstützen nanntet) in Zeiten wie diesen schier unerläßlich sind. Daß dabei auch Beschuldigungen ehrenwerter Magier der rechten Hand, wie Ihr es wohl durchaus sein mögt, nachgegangen werden muß, da sich die Schergen des Dämonenmarschalls hinter jeglicher Gestalt zu tummeln vermögen, sollte Euch nicht nur einleuchtend, sondern in Hinblick auf Eure Reputation gar wünschenswert erscheinen.

Es dürfte einem schuldlosen Vertreter Eures Standes doch ein leichtes sein, eventuelle Verdachtsmomente stichhaltig zu widerlegen, und sogleich von den Wächtern RohalsRehabilitation zu erfahren. Da Euch dies offenbar unmöglich zu sein schien, solltet Ihr Euch nicht wundern, wenn Eure Person derzeit einen zunehmend zweifelhaften Ruf erlangen könnte …

Des weiteren ist Eure Kritik an den zweifellos ehrbaren Mitgliedern des OCR nicht nur unbedacht, sondern in Hinblick auf die Verdienste dieses Ordens, gerade in den letzten Monden, gar schändlich zu nennen. Mit meinen eigenen Augen durfte ich vernehmen, wie in der Verteidigungsschlacht des stolzen Ysilia, gar viele der dortigen Rohalswächter heldenhaft an der Seite der reichischen und tobrischen Verteidiger ihre Leben dafür hingaben, daß möglichst wenige der flüchtenden Bürger den Niederhöllischen zum Opfer fielen.

Es ist dem Kosch, wie dem gesamten Reiche ein Segen, daß die Wächter Rohals Seit' an Seit' mit den Kirchen des PRAios und der HESinde ihr wachsames Auge zum Schutze unserer Bürger, auf jegliche mögliche Schwachstelle richten. Möge ihr Kampf des Volkes kräftige Unterstützung erfahren, und schließlich mit Erfolg gekrönt werden.

Ein kleiner Dank an Euch, werter Magister Taer, sei uns noch erlaubt, ist es uns mit Hilfe Eures Aufrufes doch gelungen, in den Reihen derjenigen, die sich bei Euch in dessen Folge als „Gegner der Wächter Rohals" offenbarten, gar manch lange gesuchte dunkle Gestalt ausfindig zu machen, die wir nun ihrer gerechten Untersuchung zuzuführen vermögen …

Mit strahlendem Lächeln,

Graphiel Stragon-Lacara
Baron von Metenar
höchlich-adeliger Reichs-Cammer-Richter
Orden vom Bannstrahl PRAios'

Koscher Adelige verfiel den dunklen Mächten

Angbarer Sappeure in Darpatien für Hexenwerk mißbraucht

Kosch/Darpatien. Von dämonischen Mächten verführt, wären die mit dem Ausbau der darpatischen Wehranlagen beauftragten koscher Einheiten beinahe zum Werkzeug des Feindes geworden – nicht leicht fiel es dem Baron Kordan von Geistmark, zu Angbar diesen Rapport zu erstatten. Getreulich berichtete er Seiner Durchlaucht und dem Wehrmarschall Halmdahl von Koschtal, wie's dazu gekommen war.

Auf Wunsch der Fürstin Irmegunde und durch Vermittlung der koscher Gesandten, der Edlen Mechtessa von Lutzenstrand-See, waren drei Kompanien des Angbarer Garderegiments nach Darpatien entsandt worden. Die Schanzer und Sappeure hatten Befehl, die Pässe der Schwarzen Sichel zu befestigen, durch welche eine Invasion der Dunklen Horden aus Tobrien droht.

Ende Firun, nach langem Marsch in klirrender Kälte, erreichten die Truppen Gallys. Dort teilte der darpatische Cronfeldherr Boronian von Rabenmund ihnen ihre Aufgaben zu, worauf sie sich sofort an die Arbeit machten, unter Bedeckung durch Einheiten der darpatischen Landwehr.

Finstere Phänomene

Eine Kompanie unter dem Befehl der Hauptfrau Goswine von Treublatt-Garnélhaun begann, am Brinwulfsjoch nördlich von Gallys Gräben und Stellungen auszuheben. Die Arbeiten schritten gut voran, als Mitte Tsa erschreckende Ereignisse ihren Anfang nahmen: Einige Sappeure wurden plötzlich von Alpträumen geplagt, in denen sie erleben mußten, wie ihr ganzer Körper in Stücke zerfiel. Aber schlimmer noch: Als sie erwachten, entdeckten die einen eiternde Beulen, anderen waren tatsächlich im Schlafe die Zähne oder die Haare ausgefallen. Überdies stürzten sich in kurzer Folge drei Sappeure von den Felswänden des Jochs in den Tod.

Hauptfrau von Treublatt entschloß sich schließlich, Meldung nach Gallys zu machen, wo justament der Hoftag Darpatiens tagte *(vide separaten Artikel)*. Die Edle von Lutzenstrand-See sowie Baron Kordan zu Geistmark, der zur Inspektion der Sappeure nach Gallys gekommen war, wurden durch die Meldungen von der Trollpforte allerdings gänzlich in Anspruch genommen, weswegen sie an eigner Statt einige darpatische Recken ersuchten, am Brinwulfsjoch nach dem Rechten zu sehen.

So waren es die Barone Rondran Tassilo von Lodenbach und Redenhardt von und zu Oppstein aus dem Wehrheimschen sowie Seine Gnaden Ernbrecht Buchental vom Orden des Lichts und des Rechts unseres Herrn PRAios,die sich nebst Gefolge eilends auf den Weg machten.

Mutige Recken

Im Lager der Sappeure vernahmen die Herren erst die Opfer der Alpträume, doch hatten jene, die den Schrecken bei gesundem Geist überstanden, wenig Aufklärendes beizutragen. Eine Untersuchung der Umgebung ergab ebenfalls keine Hinweise. Zwar stach den Herren die seltsam wirre Anlage der Befestigungsgräben ins Auge, aber Hauptfrau von Treublatt erklärte, sie würden nach bewährten zwergischen Plänen aus deren Kriegen gegen die Drachen gebaut und sollten Schutz gegen magische Effekte bieten.

Kurz darauf wurden die Herren Zeugen eines weiteren Selbstmordes. Der Sappeur Ulfing Brodbeck aus Angbar erkletterte einen Felsen, um sich herunterzustürzen. Er atmete kaum noch, als die Herren zu ihm gelangten, doch dank dem Medicus des Barons von Lodenbach konnte er noch einige Augenblicke einvernommen werden. Dabei wurde klar, daß er unter magischem Zwang stand, wobei er etwas von „Kugeln in die Wand" und „Fels" faselte.

Von anderen Sappeuren erfuhren die Recken, daß Ulfing zuletzt gesehen wurde, wie er während seiner freien Schicht mit einer schweren Tasche in Richtung eines eben fertiggestellten Grabens ging. Die Herren machten sich darauf auf die Suche nach dieser Tasche. Als Versteck in der Nähe bot sich ein Schuttkegel geradezu an, unter dem, nach der Sage der einheimischen Darpatier, während der Erbfolgekriege der Graf Brinwulf von Altzoll verschüttet worden sein sollte.

Die Hauptfrau stellte für die Herren ein paar Sappeure ab, um nach der Tasche zu graben. Aber welch ein Schrecken stand ihnen bevor! Plötzlich begann es zu rumpeln. Felsbrocken rollten den Hang herab, Staub stieg auf in die Abendluft, und aus dem Boden erhoben sich die Reste des Grafen samt seines Gefolges!

Heldenhaft schlugen sich die Recken wie die Sappeure wider die untoten Geschöpfe, und konnten sie schließlich vernichten, nahmen aber selbst Verluste hin.

Mysteriöse Kugeln

Doch hatte dieses erneute schwarzmagische Phänomen sein Gutes, denn unter einem weggerollten Block kam die gesuchte Tasche zum Vorschein. Darin fanden sich hunderte kleiner metallener Kügelchen. Der Weibel Gurolosch, Sohn des Ambrox, identifizierte das Material als Legierung von Mondsilber mit einem nicht ohne weiteres zu bestimmenden magischen Metall.

Nun war den Herren klar, daß hier irgendjemand Übles plante, aber noch tappten sie im Dunklen, wer der Täter sein könnte. Angesichts der fortgeschrittenen Zeit nahmen sie die Tasche in Gewahrsam und legten sich in ihren Quartieren zum Schlaf nieder.

Dieser sollte aber nicht ruhig verlaufen. In die Kammer Seiner Gnaden Ernbrecht drangen zwei Soldaten der Darpatischen Landwehr ein. Der eine wollte den Priester töten, während der andere die Tasche behändigte, welche in Herrn Ernbrechts Obhut war. Durch die Gnade PRAios wohl wurde Herr Ernbrecht geweckt und konnte der Klinge entkommen. Sein Geschrei weckte den Baron von und zu Oppstein, der noch im Nachthemd die Verfolgung des Mannes mit der Tasche aufnahm. Seine Gardisten kämpften derweil den Attentäter in der Kammer des Priesters nieder, wobei erkenntlich wurde, daß auch dieser unter magischem Zwang stand.

Der Oppsteiner beobachtete, wie der zweite Darpatier die Tasche in einer Höhle verbarg und danach im Gebüsch verschwand – um sich das Leben zu nehmen! Der Baron wartete wohl einige Stunden, um zu sehen, wer die Tasche holen würde, aber außer den beiden andern Herren, die ihm schließlich gefolgt waren, erschien niemand. Also behändigten sie die Tasche wieder und ritten ins Lager zurück.

Namenlose Heimtücke

Dort studierten die Herren lange über die Worte des unglückseligen Ulfing und suchten zuerst die Felswände zu beiden Seiten des Jochs ab. Seine Gnaden Ernbrecht ließ dabei die Tasche nicht aus den Augen – und wurde prompt erneut von zwei darpatischen Soldaten attakkiert, mit dem stumpfen Blick von Beherrschten. Auf sein Rufen kamen aber sofort einige beherzte Sappeure herbei, so daß der Kampf schnell entschieden war, ehe die Attentäter ihre heimtückischen Giftmengbilare nutzen konnten.

Die Suche an den Felswänden zeigte keinen Erfolg. Verwirrt beratschlagten die Herren, bis einer vermutete, Ulfing könnte nicht die Felswand selbst, sondern eine Wand bei den Felsen gemeint haben – die einzigen Wände dort waren jene der gegrabenen Stellungen. Baron von und zu Oppstein ließ ein paar Sappeure die Holzverkleidungen herabreißen, und tatsächlich:in regelmäßigen Abständen waren in der Wand weitere Metallkugeln eingelassen. Dem Baron kam ein Verdacht.

Er befahl, bei weiteren Gräben die Wände zu durchsuchen. In der Tat fand man bei allen Gräben, die vor Ulfings Tod ausgehoben wurden, diese Kugeln. Es brauchte nicht viel Wissen über magische Theorie, um zu vermuten, daß durch diese Anordnungen Kraftlinien ähnlich denen eines Pentagramms entstünden – Kraftlinien, die dem Verlauf der Befestigungsgräben folgten. Die Herren beschlossen, mit der Hauptfrau von

Treublatt ein paar scharfe Worte über die Herkunft ihrer zwergischen Pläne zu wechseln. Doch die Hauptfrau war nicht mehr im Lager zu finden! In ihrem Offizium hatte sie allerlei Dinge zusammengerafft und danach ein Pferd bestiegen, um in dämonischer Eile den Paß nach Gallys hinabzureiten.

Die Herren nahmen diese plötzliche Flucht als Schuldgeständnis und sofort die Verfolgung auf. Die Spuren führten bald vom Weg ab und Richtung Trollpforte – wo sie sich mit den Borbaradianern vereinigte, die dort das Grab derer von Darbenbach bewachten. Mittels eines perfiden Rituals wollten die Jünger des Bösen die Gefallenen der Ogerschlacht – 1000 Menschenfresser und der Menschen mehr noch! – aus ihren Gräbern hinfort und ihrem verderbten Herren zuführen!

Die Verräterin indes sah man im entbrennenden Gefechte – in welchem die Darpatier letzlich obsiegten! – übelste Magie anwenden. Ob Frau Goswine aber im Kampf gefallen ist, ist ungewiß. Nach Aussage des Barons von Gallys soll „keiner das Feld lebend verlassen" haben, allein, wurden die Leichname sogleich verbrannt, damit sie nicht als Untote das Heer des Bethaniers verstärkten.

Klärende Untersuchung

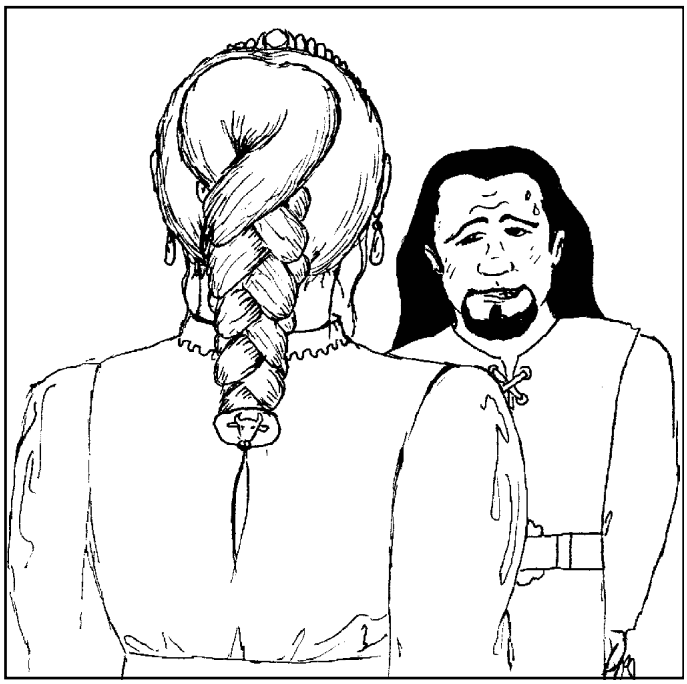
Die Kommission wider reichsfeindliche Umtriebe stellte bei der nachfolgenden Untersuchung der Anlage am Brinwulfsjoch fest, daß die Gräben im Endzustande offenbar in Zahjad den Namen eines Erzdämonen (unheilig!) gebildet hätten und mit großer Wahrscheinlichkeit dazu angelegt waren, ein Erdbeben auszulösen, welches das Brinwulfsjoch und allfällige dort stationierte Truppen gänzlich hätten verschütten können.

Durch Beherrschungszauber hatte die Hauptfrau die Kugeln heimlich in die Gräben einbauen lassen. Bei den beherrschten Sappeuren sei es aber zu einigen „arcanen Remanationen" gekommen, welche zu den Selbstmorden führten. Träume und Untote seien gänzlich auf das gleichzeitige Große Ritual zurückzuführen.

Die Kugeln, offenbar aus Mindorium (im Wert von etlichen tausend Dukakten!), wurden beschlagnahmt, die Gräben wieder zugeschüttet und eine neue Befestigung nach den klassischen Vorbildern des Marschall vom Berg begonnen. Das Kommando über die Einheit übernahm Hauptmann Throwog, Sohn des Throg.

Kordan von Geistmark blamiert sich in Gallys

Rondrianischer Schneid half dem Baron am Hof Darpatiens wenig



GALLYS/DARPATIEN. Keine gute Figur machte Hochgeboren Kordan von Baublüten-Sighelms Halm zu Geistmark am Hoftag der Fürstin Irmegunde von Darpatien. Fürst Blasius hatte den gestandenen Kriegsmann und Vetter des Cantzlers Duridan nach Gallys gesandt, um den Fortschritt der Befestigungsarbeiten der Koscher Sappeure sowie deren Behandlung und Wohlbefinden in Darpatien zu inspizieren und dabei die Grüße Seiner Durchlaucht an Fürstin Irmegunde zu überbringen.

Zuerst nahm diese diplomatische Mission einen guten Anfang, denn dank dem Ruhme Seiner Durchlaucht wie des ganzen koscher Landes (die auch bei gewichtigen darpatischen Persönlichkeiten in höchstem Rufe stehen), erreichte Baron Kordan, daß er als koscher Gesandter vor den ebenfalls anwesenden Vertretern aus Hinterkosch, namentlich dem Baron von Rabenstein und dem Beauftragten der Baroninnen von Rodaschquell und Trappenfurten, der Fürstin seine Aufwartung machen konnte.

Dann allerdings nahmen die Dinge einen weniger günstigen Verlauf: Erst erreichten den Baron Meldungen von Kämpfen der Sappeure an der Trollpforte zur Unzeit, so daß er den Einzug in den Großen Saal verpaßte. Immerhin war die Fürstin noch nicht erschienen, als Baron Kordan mit hochrotem Haupt sich einen Platz in den Reihen suchte.

Aber es kam noch schlimmer. Nach darpatischem Hofprotokoll trat erst der darpatische Adel vor seine Landeherrin, wo man einen kurzen Knicks machte und sich wieder entfernte. Danach wurden die Gesandten fremder aufgerufen – zuallererst jener des Kosch!

Baron Kordan trat rondrianischen Schrittes vor, verneigte sich und salutierte. Dann ratterte er – jeder Spann ein Schlachtreiter – schneidig die Grüße Unserer Durchlaucht vor und wandte sich danach, geschickt das darpatische Protokoll imitierend, geraden Schrittes zurück zu seinem Sitz.

Leider entging ihm dabei, daß die Fürstin Irmegunde sich herzlichst für die Grüße bedanken und Gegengrüße an Fürst Blasius auftragen wollte. Baron Kordan saß schon wieder, als die junge Fürstin recht aufgebracht ihrem Truchsessen zuzischte: „Ludeger, könntet Ihr dem Koscher vielleicht nachher mitteilen, was ich ihm für seinen Fürsten antworten wollte?"

Bestürzt sprang Baron Kordan auf und fiel vor der Fürstin auf die Knie, wobei er hektisch eine Entschuldigung murmelte. Unter dem belustigten Gelächter des darpatischen Hoftags nahm er nun die Worte der Fürstin entgegen, und hätten nicht finstere Ereignisse bald darauf die Versammlung beendet, hätte der Auftritt des Koscher Gesandten während der nächsten Tage wohl zur dauernden Erheiterung in darpatischen Adelskreisen beigetragen.

Cantzler Duridan von Sighelms Halm wollte vorerst keinen Kommentar zu diesem Vorfall abgeben, bis sein Vetter von der Trollpforte zurückgekehrt ist. Es darf aber angenommen werden, daß ihn neben dem Ärger über mögliche diplomatische Komplikationen ebenso heimliche Freude über die Blamage seines nicht besonders geschätzten Vetters erfüllt.

Stordan Mönchlinger

Diesmal kehren wir ins „Gasthaus zum Roten Ochsen“ in Rottan ein.

Der 100jährige Eintopf

Versetzen wir uns nun in einen hungrigen Wandersmann, der auf der Ferdoker Landstraße durch die Stadtmark gen Süden reist. Voraus, vom Lichte des sich senkenden Auge Praios' beschienen, liegt das Dorf Rottan. Kaum passiert der Reisende die ersten Gehöfte des Ortes, da mischt sich ein schwer zu deutendes Aroma unter die Düfte von den Feldherrenhügel der Hähne und den Bädern des Borstenviehs.

Einige Schritt weiter unspielt ein Lächeln des Wandersmanns Gesicht, als er diesen Geruch als den Duft von herzhaft Gekochtem und Gesottenem identifiziert. Vom knurrenden Magen befohlen die Nase in den von südwest her kommenden Wind gehalten, beschleunigen sich seine Schritte geringfügig, bis er in der Mitte des Ortes ein dunkles Fachwerkhaus mit rauchendem Schlot erblickt und dieses als die Quelle jener Gerüche ausmacht. Noch bevor er sich zu dem alten rustikalen Fachwerkhaus mit den braun-schwarzen, manchmal mannsdicken Eichenbalken und den dunkelockernen Ziegeln umwendet, erblickt er aus den Augenwinkeln den kleinen Perainetempel des Ortes. Der Gedanke an die Götter ist aber bereits verschwunden, als er die große, aus roter Buche geschnitzte Tür zur Wirtsstube öffnet.

Nunmehr wird der vorher leichte Duft überwältigend und beinahe greifbar; es mischen sich darin Speck und Rüben, Knoblauch und Koschapfel, Kohl, Zwiebel und Basilikum und noch vielerlei Geschmäkkern mehr. Kaum bemerkt der Hungrige die vielen Gäste, die sich über das Dutzend schwerer Eichentische verteilen und bewegt sich geradewegs auf den gegenüberliegenden Raum zu.

Nachdem ein paar Rücken nach vorne gedrängt, einige Arme beiseite gestoßen wurden, stößt der leere Magen unvermittelt an die Kante des Schanktisches. Eine unbestimmte Anzahl zeitloser Augenblicke später dringt eine Stimme in des Reisenden Bewußtsein, die ihn seine Umgebung wieder klarer erblicken läßt.

„Womit kann ich Euch dienen, Herr?“ fragt ihn eine kleinen, üppig gerundete weiblichen Gestalt. „Habt ihr etwas zu essen?“ hört sich der Wandersmann antworten, sich innerlich für seine überaus scharfsinnige Frage und die krächzende Stimme scheltend.

Bald darauf nimmt er auf einer der massigen Bänke, die bestimmt das Gewicht eines Koscher Bauern aufwiegen mögen, Platz und betrachtet einige kurze Atemzüge voller Andacht den große dampfende Holznapf, wohlgefüllt mit einer dampfenden, vielfarbigen Masse, einem kleinen Sproß des nun wohlbekannten Geruchs. Bald gesellt sich noch ein großer Krug hellen Bieres zu der Schüssel und mit Wohlgefallen beginnt der Ausgehungerte seinen Magen wieder aufzufüllen.

Schon manches einfache Mahl hat der Reisende auf seinen Wanderungen verzehrt, doch schien ihm gerade dieses bemerkenswert und außergewöhnlich. So erfuhr er denn von der Geschichte dieses 100jährigen Eintopfs: Es war die Ur-Urgroßmutter Julla des jetzigen Wirtes Koljarn Lansenhaun, eine überaus faule Frau, aber formidable Köchin, die einst beschloß, das Essen für den gesamten Haushalt stets bereit in ihrem großen Kessel zu halten, den sie nicht mehr vom Feuer zu nehmen brauchte. Stattdessen gab sie nur immer neue Zutaten hinzu, um den Kessel jeweils wieder aufzufüllen.

Auch nach dem Tod Jullas behielt die Familie diese Tradition bei und es heißt, bis zu heutigen Tage sei das Feuer unter dem Kessel niemals verloschen und der alte Kessel nicht einmal in den schweren Jahren der Erbfolgekriege und dem strengen Winter 8 Reto.

Der Topf und das Feuer wurden sogar schon von Geweihten des Ingerimm aufgesucht und gesegnet. Allein die Rezeptur des Inhalts schwankt von Woche zu Woche, von Jahreszeit zu Jahreszeit, doch stets hat der Geschmack eine ganz eigene Note.

Besser als Koschammernzunge, meint manch Feinschmecker.

Schon mancher hat versucht das Gericht zu kopieren, doch ist sein Rezept ein strenges Geheimnis, weitergegeben von Generation zu Generation.

Was die Menge des Essens anbelangt, so ist Wirt Koljarn nicht zimperlich und ein jeder kann sich seine Schale von den fünf Schankmägden sooft mit dem 100jährigen nachfüllen lassen, wie er mag, sei er Mensch, Zwerg, Elf oder gar Troll. Der Preis beträgt stets 5 Heller, jedoch beinhaltet dies nur einen Krug Ferdoker Bieres.

Wird der Mann nun nach dem üppigen Mahle müde, so kann ein eine Kammer unter dem hohen Giebeldach mieten, oder dort eines der zwölf Lager im großen Schlaßsaal beziehen. Die Betten in den fünf Zimmern sind sauber und sehr geräumig, daher plagen dem Wirt keinerlei Gewissensbisse, auch zwei oder drei Personen, oder gar bis zu fünf Angroschim auf einmal in den Betten unterzubringen, wobei selbstredend ein jeder den vollen Preis zu zahlen hat.

Auch kann der Schlafsaal um gut und gerne 10 weitere Liegestätten aufgefüllt werden und gibt es tatsächlich noch mehr Gäste, so mögen diese für wenige Kreuzer beim Vieh im geräumigen Stall nächtigen.

Erfüllt sind die Schlafräume nächtens zumeist vom *zweiten Duft* des Eintopfes, doch gilt es im *Roten Ochsen* keineswegs als Schande, sich der in den Gedärmen rumorenden Luft zu entledigen oder geräuschvoll aufzustoßen.

Auf dem direkt unterhalb des Giebels eingezogenen zweiten Boden, heißt es, verwahre der Wirt so mancherlei Gerümpel, von geldlosen Gästen in Zahlung genommen.

Verlassen wir aber nun den vor kurzen noch hungrigen Reisenden und wünschen ihm eine geruhsame Nacht. Travia zum Segen! und auf bald, Wandersmann, in einer anderen Schänke des Kosch!

Götterläufe, längst vergangen …

Die im **Kosch-Kurier** *Nr. 18 begonnene Historie unserer Provinz setzten wir in dieser und den nächsten Ausgaben fort.*

Broderics Sohn Carid II. schon war nun Herr über ein so mächtiges und wohlhabendes Land (denn die Berge waren von Ingerimm und die Täler und Auen von Peraine gesegnet), daß der Kaiser ihn darob zum Fürsten erhob, auf das er „klug und weise alles Landt zwischen Großem Fluß und den sich da erhebenden Gebirgen von Amboß und Kosch“ regieren möge.

1725 v. H.
Graf Carid II. von Vadocia (Ferdok) zum Fürsten erhoben

Seiner Tochter Nïam der Kriegerischen wird zugeschrieben, lange vor jenem Bund der Achmadsunni eine Gefolgschaft berittener Kriegerinnen um sich versammelt zu haben, von der Ferdoker Gardistinnen heuer sagen, diese seien die ersten ihres Regiments gewesen. Doch mag es sein, daß sie schon unter Gorbonius Felshand nicht mehr bestand, allein, zu wenig wissen wir über ihn und die, die ihm folgten auf dem steinern Grafenthron der Feste zu Ferdok.

1723 v. H.
Aldiran von Wergen entdeckt den Greifenpaß. Errichtung der Wergenburg mit Hilfe der Koschzwerge, *Wergenburgmassaker.*

Vom Götterlaufe 1607 an herrschte dorten der Fürst Pergrim, ein tüchtiger Herrscher, der allezeit Rodungen befahl, Weiler begründete und Minen errichten ließ. Endlich, im Jahre 1568, erhielt auch der Ort, an dem Hochkönig Angbarosch mit den Gesandten Kaiser Arns Rat hielt, die Rechte, einer *Urbs libra* zuerkannt, wie es im Bosparanischen Gesetzbuch hieß. Jener prosperierende Marktflecken – nach dem großen König Angbar geheißen – war zu jener Zeitpunkt bereits mehr den 2000 Seelen – Menschen und Zwergen – Heimat. An keinem Ort lebten und leben die beiden Völker in innigerer Verbundenheit; Bergbau, Handwerk und Handel bringen raschen Wohlstand in die Stadt am See.

1705 v. H.
Historische Gründung der Ferdoker Reiterinnen-Garde

Doch Pergrim war von rastlosen Geist. Bald nannte ihn das Volk den „Erkunder“, denn – gerade so, als laste ein Fluch auf ihn – drang er immer wieder in wilde und unerforschte Gebiete vor. Den magischen Sarindelwald der Feen und Hexen durchstreifte er, stieg bis in die entlegensten Gipfelregionen von Amboß und Kosch auf, erklomm schließlich gar den Firunszapfen, jenen Berg, wo dem die Alten bis dato sagten, daß er bis in den Himmel reiche und niemand ihn besteigen könne, ohne zu Eis zu gefrieren.

1568 v. H.
Offizielle Gründung Angbars: die Siedlung hat zu diesem Zeitpunkt bereits mehr als 2000 Einwohner.

Dies aber sollte die letzte Tat des Fürsten gewesen sein, so wie er selbst der letzte Herrscher vor einer Zeit der Dunkelheit war. Sein Schicksal ist unbekannt – irgendwo im Süden der Provinz soll Pergrim plötzlich und ohne eine Spur auf mysteriöse Weise verschwunden sein – nicht einmal Sagen über seinen Tod sind überliefert. Zum „Marchio“ ward Baron Hadric Tlarun ernannt, der kluge und volksnahe Haushofmeister des Fürsten. Düster nannten ihn die einen, vorrausschauend andere: Gleichsam als ahne er die von allen Seiten hereinbrechende Dunkelheit, ließ er viele Gebiete, die erst sein Vorgänger neu erschlossen hatte, brach liegen und begnügte sich, mit seinen Söldlingen allein die fruchtbaren Lande der Albenhuser Au schützen (das aber tat er gut).

1574 v. H.
Pergrims Verschwinden

Die Markgrafen von Ferdok

1573 – 1561	Hadrik Tlarun
1561 – ?	Idra Tlarun
…	?

Dem Tyrannen Fran dankte Hadrik die Ernennung auf seine Weise: Als im Schicksalsjahre 1561 der glorwürdige Graf Hlûthar in den Nordmarken ein Unterstützungsheer für die bedrängten Bürger der Stadt Gareth aushob, schloß sich Hadric dem Helden mit fliegenden Fahnen an, und die Besten des Landes folgten seinem Heerruf. Nur die allerwenigsten von ihnen aber sollten zurückkehren aus der unseligen Dämonenschlacht – glücklich der, der zum Leben nicht auch noch die unsterbliche Seele verlor! – und dies mag der Grund sein, warum der Name Hadriks im Kosch bis in unsere Tage einen schlechten Klang hat.

1561 v. H.
Die Erste Dämonenschlacht – Anbruch der Dunklen Zeiten.Die Menschen fliehen oder werden geknechtet, allein Angbar steht unter dem Schutz der Zwerge.

In Finsternis ein Freiheitsbund

Von Idra, Hadrics Nachfolgerin ist allein bekannt, daß sie es wohl war, die dem Orkenhäuptling nach verlorener Schlacht die Schlüssel der Ferdoker Stadttore übergeben mußte – die Dunklen Zeiten waren hereingebrochen, und lange Jahre hauste nicht ein strenger Graf oder eine tapfere Markgräfin in der Alten Veste der Stadt, sondern ein finsterer Fürst der Schwarzpelze mit seinen Götzenpriestern und Kriegsleuten.

1558 v. H.
Rhôndur wird von Geweihten der Kriegsgöttin aus Garetien als Fluchtburg für die menschlichen Einwohner gegründet.

Glücklicher erging es der Schwesterstadt, denn Angbar stand unter dem Schutz der Zwerge und ward deren mächtigste oberirdische Feste. Doch auch die vielen kleinen zwergischen Ansiedlungen im Angbarer Land wurden unter König Burosch Orkenzehe und seinen Nachfolgern zu versteckten Bastionen, an denen sich Gegner die Zähne ausbeissen sollten – wenn sie sie überhaupt aufzuspüren vermochte. Niemals zuvor und niemals hernach gab es für das Volk der Hügelzwerge wieder Gelegenheit zu wagemutigeren Taten als in jenen Tagen, und so wird jene – für uns Menschen leidvoll im Gedächtnis verbliebene – Epoche vom jenem Volke bis heute stolz die „Heldenzeit“ geheißen.

1553 v. H.
Flüchtlinge aus Kosch und Garetien ziehen sich in die Berge zurück. Bald eint sie der „Schwurbund von Wengenholm“.

Nun endlich konnten die Angroschim eine Schuld bezahlen, die bei ihnen unvergessen war, wenngleich sie ihren Ursprung vor vielen Menschenaltern hatte. Als gierige Oger über die Dörfer herfallen, gar die Wergenburg einschließen und den Verzweifelten herin-

1542 v. H.
Die Herren der Wergenburg schließen sich den Wengenholmern an.

1517 v. H.
Kurioserweise verbietet der *Bund auf Ewig* den Menschen, jemals Elfen in ihren Häusern zu beherbergen. In unseren Tagen bedeutsamer ist der Passus, der den Menschen die Einberufung der Landwehr gegen den Willen der Bergkönige verbietet.

1500 v. H.
Nach dem Staatsstreich des Dozman flieht Prinzessin Arkenida, die Gemahlin des Bender-Horas, mit ihrem Gefolge aus Bosparan durch Phecadien und danach den Großen Fluß aufwärts, immer weiter, während ein Provinzherr nach dem anderen ihr die Treue aufkündigt. Ziel der Prinzessin scheint (aus einer romantischen Veranlagung heraus) die freie Enklave Wengenholm zu sein. Bei Wengerich verliert sich ihre Spur. Einzig Teile ihre Hochzeitsschmuckes werden 395 v. H. von den Erzzwergen Gilemons in einer verborgenen Schatzkammer der Koscher Tunnel gefunden.

1437 v. H.
Lex Imperia: Die Mark Kosch gilt als Teil des Königreichs Nordmarken.

1322 v. H.
Bosparanischer Feldzug gegen Wengenholm.

1305 v. H.
Die Bündler haben Burg Koschwacht auf dem Paß errichtet und locken ein kaiserliches Heer in die Falle. Da die Wengenholmer auf zwergische Hilfe bauen können, muß Bosparan widerwillig einen Waffenstillstand akzeptieren.

1134 v. H.
Die Schlacht von Saljeth

1132 v. H.
Die Freibündler fügen sich ins Reich ein. Zum Grafen küren sie ihren Kriegsherrn Angrond Streitkolben, Wengenholm wird Lehen im Königreich Garetien.

1006 v. Hal
Verheerende Flutkatastrophe am Großen Fluß.

nen schließlich nichts mehr als ihr nacktes Leben und der Glaube an die Götter geblieben ist, schickt der König unter dem Berg seine Krieger zum Entsatz der Burg, bei deren Bau sein Volk einst schwere Schuld auf sich lud. Damals auch war es, daß man den *Bund auf Ewig* schloß, der die Freundschaft der beiden Völker begründen und fortan ihre Rechte und Pflichten gegeneinander bestimmen sollte.Von jenem Tag an ward allen Flüchtigen in den Bergen sichere Zuflucht unter demSchutz der Zwerge gewährt..

Verlassen lagen die grünen Auen des Großen Flusses dar – wer nämlich nicht erschlagen war oder sich knechten lassen wollte, der flüchtete sich in die Berge, wo war das Leben hart war und doch voller Geschäftigkeit. Eine seltsame Zeit war es: Da man allenthalben wider die Orks und allerlei plünderndes Gesindel focht, und doch zugleich das karge Land bestellen mußte, gab es keine und keinen, der sich als zur Herrschaft von Praios berufen sah. So einten sich im mitternächtlichen Kosch kernige Wehrbauern mit geflohenen Sklaven, die die Willkür orkischer und menschlicher Herrn gleichermaßen fürchteten, und vertriebenen Landleuten aus Garetien. Und im Geiste der Freiheit beschworen sie einen Bund, in dem ein jeder nicht mehr besaß als Schwert, Beil und das, was er am Leibe trug, und im Rate alle mit gleicher Stimme sprachen. Auf den Schutz der Zwerge konnten sie bauen, und bald schloß sich gar der Droste der Wergenburg der „Freiheit Wengenholm“ an, wie sich das kleine Reich bald nannte.

Mehr denn dreihundert Jahre lebten die Schwurleute nach ihrem eigenen Recht, während anderswo Götter und Sitten kaum etwas und der Kaiser noch weniger galten. Erst die von Kaiser Jel erlassene Lex Imperia deuten die Gelehrten unserer Tagen wieder als ein Zeichen dafür, das praiosgefällige Ordnung einkehrte. Die Bulle spricht wieder von der Mark Kosch, die sie als „pars regna *Nordmarkae*“ bezeichnet. In Wahrheit aber waren’s wenig mehr als Lande der heutigen Grafschaft Ferdok, die der Reichsgewalt folgsam und zinspflichtig waren. Das Angbarer Land gehörte zum Zwergenreich, im Norden galten allein des Schwurbundes Gebote. So verspürten die Herrscher zu Elenvina wenig Lust, sich auf einen Strauß mit den rauhbeinigen Wengenholmern einzulassen, und leisteten nur widerwillig Waffendienst, als der Kaiser zum Heerzug gegen die aufständische Enklave rief. Von der Grenzfeste Marking rückten die bosparanischen Legionen aus. Die Angenburg ward geschleift, Hunderte in die Sklaverei verschleppt. Beylhardt, den treuen Drost der Wergenburg, fingen die Bospараner, folterten ihn grausig, bis sie ihn schließlich bei lebendigem Leibe mit einem Seil aus Frauenhaar entzweisägten.

Die überlebenden Wengenholmer aber wurden von den Zwergen aufgenommen. Noch glaubten die Kaiserlichen an einen leichten Sieg, bis im achten Götterlauf kein Nachschub mehr über die Ksochberge gelangte. Höchstselbst machte sich der Befehliger mit seiner Garde auf den Weg macht, den Verbleib zu erkunden – und lief geradewges in die Falle, die die Wengenholmer in einer Schlucht bereitet hatten. Von allen Seiten rollten schwere Felsen die Wände der Klamm hinab, Marchio Darpatio von Rommilys ward in seiner Prunksänfte zerschmettert und mit ihn manch kaiserlicher Söldling.

Die wenigen, die mit dem Leben davonkamen, erzählten von einer mächtigen Feste, welche – insgeheim und gewiß mit bergköniglicher Hilfe – mitten auf dem Paß, unweit der alten Wergenburg, errichtet worden sei. Ein drittes Heer wurde Gratenfels gesammelt, der Freiheit der Wengenholmer ein Ende zu setzen – als diesen aber die Zwerge zur Hilfe eilten, wollten die Kaiserlichen keinen Angriff mehr wagen.

Von Norden her kündigte sich eine andere Gefahr ein: Die Schwarzpelze fielen ins Mittelreich ein. 253 vor Bosparans Fall (1246 v. Hal) nahmen die wilden Horden Baliho ein, im Jahrhundertsommer 1199 stießen sie gar bis an den Oberlauf der Ange vor. In der Schlacht von Saljeth (1134 v. H.) focht eine kleine, aber im Kosch unvergessene Wengenholmer Schar um den Recken Angrond Streitkolben – die einzigen Menschen im vereinigten Heer der Zwerge und Elben, als die beiden alten Völker ihr Land und das des so zahlreichen, doch schwachen Menschengeschlechts vor den Schwarzpelzen bewahrten.

Doch trotz siegreichen Schlacht ward das Ende der Freiheit eingeläutet: Angesichts der drohenden Gefahr hatten die Bündler Herolde zum Erzfeind gesandt, und die Ferdoker Markherrin Sephira v. Berlinghan – eine verständige Frau und auch sie des Streitens müde – wußte nun einen schlauen Kompromiß auszuhandeln. Die Freibündler unterwarfen sich der Hoheit des Kaisers, wofür ihre Lande werden zu einer eigenen Grafschaft erhoben wurden. Gleichwohl aber zählten sie fortan zu Garetien (weshalb die Aufständischen mit Stolz sagen konnte, die Markgrafen und Herzöge hätten sie nimmer bezwungen). Und so geschah es.

Damit begann wieder eine Epoche der Blüte: Rodungen nördlich und östlich des Angbarer Sees brachten fruchtbares Ackerland, Koschtal zählt bald mehr denn siebenhundert Seele und erhielt 1104 v. Hal die Stadtrechte.

Die Götter wachten wohl übers Koscher Land, und voll Vertrauen auf die guten Zwölfe folgten die Ferdoker im Schicksalsjahre 994 v. Hal erneut dem Garether Heer, gen Bosparan

und wider die Ketzerin auf dem Kaiserthron. Narbod Trunak von Thûrstein war ihr Führer und wenngleich er für seine Tapferkeit mit dem Titel des Ferdoker Grafen geehrt wurde, so war es doch ein anderer Streiter, dessen Taten die seinen bei weitem überstrahlen.

Des Heiligen Neuen Reiches Zeit

Viele glorwürdige Helden kürte die Zweite Dämonenschlacht, doch als erster unter ihnen darf für alle Zeit der herrliche Recke Baduar von Eberstamm gelten. Er, der bei Brig-Lo den Dämonenspeer schwang, vom Meister des Bundes hochgelobter Recke, Rauls des Großen Waffenbruder, Rondras liebstes Schwert auf Deren, ward auf des jungen Herrschers Geheiß Fürst von Kosch. Denn er war von edlem Wesen und wahrhaften Mute, streitbar wie sonst keiner, aber doch gnädig den Schwachen und Besiegten und fromm wieder die Zwölfe und ihre Geweihten, und wo immer er wandelte, floß Milch aus der Jungfrauen Brust. Aus der Hand Rauls des Großen empfing er den Marschallstab des Reiches, und das Erzamt hielt ihn in all den langen Jahren die meiste Zeit fern von seinem trauten Kosch. Wie kein anderer aber formte er des rondragefälligen Edlen, und im Kosch – und in allen Provinzen des Reiches! – strebten die jungen Leute von Stande seinem strahlenden Beispiel nach.

Die ersten Fürsten vom Eberstamm

993 – 961	Baduar
961 – 937	Garethia
937 – 891	Valessa
891 – 869	Raul
869 – 844	Polter
844 – 841	Rondrahalm

Die Nachfolger des ersten Ritters herrschen leidlich und weidlich gut und blieben überdies Marschälle des Reiches. Doch zehrten sie bald vom Ruhm ihres Ahnherrn und taten wenig, um eigenen zu erwerben. Baduars Tochter Garethia machte sich als Feldherrin gegen räuberische Orkstämme verdient – Ferolancia nennen sie die alten Sänge der Barden – , doch schon von der Enkelin Vallessa sind uns keine ruhmreichen Taten mehr überliefert worden. Statt der Herrin Rondra wohlgefällige Taten zu vollbringen, ist's Fasson, der Frau Travia zu huldigen.

930 v. H.

Wilde Ländereien der heutigen Grafschaften Wengenholm und Greifenfurt werden von Kaiser Sighelm zur Reichsmark Geestmarh zusammengefaßt. Erster Markherr wird der Ferdoker Recke Alberich von Sighelms Halm, der dem Kaiser einst das Leben rettete.

Niemand geringer als Kaiser Debrek selbstselbstens nämlich erwählte die Koscher Fürstentochter Geldane zu seiner zweiten Frau, und auch der Gemahl der weidenschen Herzogin war ein Prinz des Hauses Eberstamm. In der Mehrzahl aber sollte es weniger edle Häuser (oder gar solche, die sich im Garether Aufstand auf Seiten der Horas standen) sein, die nun durch den Traviabund einen Teil der Glorie Baduars auf sich zu ziehen suchen: das neue Herrschergeschlecht zu Windhag zumal oder das der Grafen zu Albenhus. Als der greise Zerlo von Albenhus und seine Gemahlin Barinde vom Eberstamm im gleichen Winter an der Keuche dahinschieden, ohne eigene Nachkommen zu hinterlassen, zählte die Grafschaft auf einmal zu Kosch – doch nur für kurze Zeit. Da nämlich Prinz Halmbrechts die nordmarker Herzogentochter Griselind hochzeitete, fiel Albenhus zurück an die westlichen Nachbarn – und ist seitdem noch manches Mal zum Zankapfel zwischen den beiden Provinzen geworden.

917 – 893 v. H.

Die Grafschaft Albenhus fällt für kurze Zeit an Kosch.

Vom Götterlauf 882 an saßen in Angbars Zitadelle (und, so wollen es alte Angbarer Zwerge von ihren Eltern und Großeltern gehört haben, öfter noch in den Wirtsstuben und Brauhäusern der Stadt) die Gesandten des Kaisers, die mit Hochkönig Greifax Rechtsetzer und seinen Ratgebern eifrig um kleine, doch bedeutungsvolle Worte feilschten, bis ein ganzes Menschenalter später endlich aus dem schlichten Worten des Bunds auf Ewig die *Lex Zwergia* geworden war, die sie siegelten und in jene Stelen schlagen ließen, die noch heuer auf dem Platz vor dem Tempel Ingerimms für jederman einzusehen sind, der sich auf Angroschs Runen oder die Kusliker Zeichen versteht.

888 – 826 v. H.

Hochkönig Greifax Rechtsetzer handelt mit den kaiserlichen Räten die »Lex Zwergia« aus.

Ein Edelknabe aus dem Nordmärkischen, der als Page an den koscher Hof gesandt, ward bestimmt, dem Zwergenkönig dienlich zu sein, und wenngleich dies anfänglich niemand zu sagen vermocht hätte, tat er dies all dies all die Jahre lang voller Freude, bis er im Greisenalter verstarb. Sein Sohn aber, den er er nach dem Hochkönig Greifax nannte, sollte das mächtge Geschlecht der Landgrafen von Gratenfels begründen.

Beginnend mit dem siebenten Peraine des Jahres 874, der Plünderung Drifts, suchte ein Schrecken das Koscher Land heim, der bis zu jenem Tage nur von den Bewohnern der Küsten dräute. Wieder und wieder ruderten thorwaler Ottas auf Raubzug den Großen Fluß hinauf und brachten Brand und Tod über die Dörfer und Städte am Strom. Selbst Ferdok wurde viermal geplündert, Drift zählt nicht weniger als 31 Belagerungen und Überfälle. In den Tempeln flehten die Gläubigen inständig, aber vergebens um Schutz vor der Geißel aus dem Norden. Zwar gründeten Rondrageweihte und Landadelige in Gerrun einen Schwertorden zum Schutze der leidgeplagten Bevölkerung, doch verfiel ein Großteil der Ritter darauf, sich das, was die Nordlandbarbaren stahlen, mit Gewalt von seinem Nachbarn zurückzuholen.

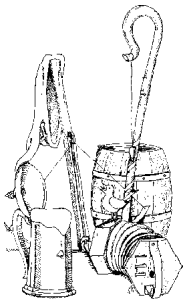
874 v. H.

Beginn der Thorwaler-Überfälle am Großen Fluß.

Als schließlich im Götterlauf 855 erneut der Schreckensruf „Die Drachen kommen" erscholl, sollte sich das Schicksal wenden. Justament weilte in Ferdok Kaiser Rude und mit ihm Fürst Polter vom Eberstamm, sein Siegelwahrer. Eigentlich auf dem Weg nach Almada befindlich, setzte sich der Kaiser in höchsteigener Person an die Spitze der Gardereiterinnen. Bei Wallerheim trafen sie auf die plündernden thorwaler Schiffsbesatzungen, die sich unvorsichtigerweise ins Landesinnere vorgewagt haben. Die Schlacht endete mit einer vernichtenden Niederlage der Piraten und setzte den ungehinderten Raubzüge ein Ende. Im gleichen Jahr noch ließ Rude unweit des Großen Flusses eine kaiserliche Pfalz aus dem Stein der Blutfelsen errichten, derweilen Fürst Polter seinen Kaiser um Entlassung aus dem Garether Hofdienst bat und sich zum Ordensmeister des Gerruner Waffenbundes

855 v. H

Bau der Kaiserpfalz Rudes Schild im Uztrutzschen.



küren ließ, und viele Edle folgen dem hehren Beispiel ihres Fürsten. Dessen Sohn Rondrahalm wird Angbarer Schwertbruder, Fürst später dann und kaiserlicher Marschall und Gerruner Ordensmeister. So kam es, das schließlich die Thorwaler drei Sommer hintereinander ausblieben und die Dörfer am Strom die Götter und ihren Fürsten priesen – allein, dieser wollte nicht an das Ende der Gefahr glauben.
So groß war sein Haß, daß er seinen kaiserlichen Herrn wieder und wieder bedrängte, eine Flotte auszurüsten, um den „nordischen Monstern" den Garaus zu bereiten. Der Kaiser – den man allerorten den Klugen nannte, Rondrahalm aber hinter seinem Rücken bald einen Zauderer – will nicht viel wagen: Nur sieben Schiffe unterstellte er dem Befehl des Marschalls, der dennoch um nichts auf Deren von seinem Unternehmen lassen wollte. Von seinem Gelde nahm er junge Rittsleute und Abenteurer in Sold (denn kaum einer der Ordensleute mochte den Fürsten begleiten), mit denen er in Havena fünf weitere Galeeren bemannte: „Göttergefällig die Zahl, göttergefällig der Sieg!" sind die letzten überlieferten Worte des Fürsten, mit denen er seinen Matrosen auszulaufen befahl. Doch Efferd und Rondra waren nicht ihnen: Nicht lange hatte die durch einen Sturm geschwächte Flotte Nostria hinter sich gelassen, als sie von thorwaler Ottas überrascht und versenkt wurde. Der Fürst, so heißt es, sei von einer zwei Schritt großen Hünin schlicht über Bord geworfen worden, was ein wenig ruhmvolles Ende für einen solchen Kriegsmann war.
Seine Witwe bewog es, sich mit ihren unmündigen Kindern wieder in die Sicherheit des Garether Kaiserhofs zurückzuziehen. Ihren Bruder Alrich von Findelstin bestimmte die Fürstin zum Seneschalk, der als Verweser die Geschicke des Fürstentums lenken sollte. Doch der kränkelnde Alrich vermochte es nicht, die Provinz zusammenzuhalten. Bald schon wollte Gräfin Mechte von Wengenholm seine Schwäche zu nutzen und ihre Herrschaft gewaltsam zu vergrößern. Dem listigen Grafen Vinan von Zwischenwasser jedoch gelang der Streich, sie in einer wagemutigen Aktion inmitten ihrer Truppen gefangenzunehmen: Da übergab ihm der greise Alrich auf dem Sterbelager das Zeichen seines Amtes, den fürstlichen Streitkolben „Durkosch Bagrod".
Fortan herrschte Vinan an Fürsten Statt – wohl stets auf das eigene Wohl bedacht, doch durchaus nicht zum schlechtesten des Landes, wie dereinst Graf Randolph von Rabenmund in seinem Werk zur Staatskunst anerkennend vermerken sollte. 827 war Vinan eifrigster Fürsprecher der neuen Reichsmark Geestmarh ein (die den Wengenholmer Grafen zum Nachteil gereichte). Auch versprach dem Baron Drabandt vom Berg ihn zum Herrn einer neuen Grafschaft Schetzeneck zu machen (eine Würde, die dieser jedoch noch nicht erlangen sollte). Dem Namen nach wird Angmind vom Eberstamm nach dem Tod ihrer Mutter zur neuen Fürstin. Während sie immerhin zum Amtseintritt vor Kaiser Gerbald kniefällig wird – und ansonsten als eine der schlimmsten Klatschbasen des Garether Hofes bekannt wird –, sieht der Seneschalk seiner Pflicht seiner neuen Herrin gegenüber damit genüge getan, ihr eine schriftliche Bekundung seiner Treue nach Gareth zu senden. Einzig Ferdok hätte nun den mächtigen Herrn Vinan Einhalt gebieten können – hätte nicht der Graf der Stadt mit einem Mal anderen Sorge bekommen.
Im Jahre 831 ändert der Große Fluß seinen Lauf – Ferdok ist mit einem Schlag der Lage beraubt, die ihm all seinen Wohlstand brachte. Trotz der Errichtung eines neuen Tempelhauses erhört Efferd die flehentlichen Bitten der Ferdoker nicht, einzig ein sumpfiges Feld zwischen dem neuen Lauf des Flusses und dem nutzlosen Hafen gemahnte der schwindenden Bedeutung der Stadt. Trar, der letzte Graf des Hauses Trunak, verfiel in teilnahmsloses Sinnen und verstarb, ohne einen Erben zu lassen. Baron Sarinibald von Salmingen gelang es zwar, die Macht an sich zu reißen, aber weder er noch seine Nachfolger können Ferdok zu seinem altem Ruhm zurückführen.
Die Grafschaft ist zerrissen: Immer wieder mußten die Salminger ihren Anspruch gegen andere mächtige Geschlechter verteidigen. Die Grafen von Luring unterstützen die ihnen verwandtschaftlich verbundenen Nadoreter, der Angbarer Seneschalk zumeist jene Partei, der Phexen hold ist. In rascher Folgen steigen Grafen auf und verschwinden ebenso schnell wieder, bis Nerfed von Halmritz-Trunak sich mit List und Waffengewalt schließlich aller Widersacher entledigt hat. Einen Speichellecker schimpfen ihn die einen, Erbschleicher die anderen – jedenfalls gelingt es dem entfernten Verwandten Trars des Alten, die Stadt mit kaiserlicher Unterstützung wieder an den Strom verlegen zu lassen. Langsam gewinnt sie ihre alte Bedeutung zurück.
Verloren aber sind die Lande östlich des Großen Flusses, die sich bereits 750 v. Hal aus der Grafschaft gelöst haben. Zur ersten Gräfin vom Schetzeneck erhoben ward von Vieska II., die für ihre Schönheit weithin gerühmte Baronin Hamvide von Koschtal-Drabenburg, die stets die eifrigste Verfechterin der Sezession gewesen war.

Fortgeschrieben wird die Geschichte des Kosch in den Capitula „Von Priestermacht & Magierschlacht", „Erneut die Eberstammer herrschen" und „Von Glück & Unglück jüngster Zeit" in den nächsterreichbaren Ausgaben des **Kuriers** *– die Schriftleitung.*

Fürsten von Kosch zu Gareth

841 – 808	Angminde
808 – 787	Eberist
787	Ugdane
787 – 756	Praiosgut
756 – 723	Nale
723 – 689	Kuniswart
708 – 676	Edelbrecht
676 – 633	Odoardo

Die Seneschalke von Kosch

741 – 834	Alrich von Findelstin
834 – 806	Vinan I.
806 – 773	Vieska
773 – 760	Vinan II.
760 – 741	Vieska II.
741 – 709	Angbarte
709 – 696	Vinan III. Weidrich
696 – 671	Vinan IV.
671 – 638	Vinan V. (ab 658 Sonnenvogt)

831 v. H.
Der Große Fluß ändert seinen Lauf. Zeit der „Salminger Grafen" in Ferdok.

810 v. H.
Gerbald I. verfügt die Deportation Hunderter Leibeigener und Sklaven aus dem Kosch in das neuerschlossene Bornland. Da Markherr Sigman von Sighelms Halm protestierte, läßt der Kaiser die Mark nach seinem Tod 794 wieder teilen. Von der Geestmarh bleibt nicht mehr als der Name einer Baronie.

783 v. H.
Ein Riesenlindwurm verwüstet Tallon und haust mehr als 100 Jahre in den Ruinen der Stadt.

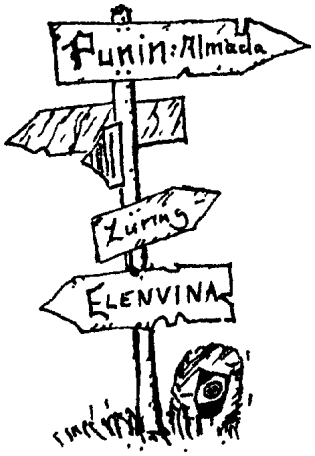
750 v. H.
Schetzenecker Sezession

723 v. H.
Graf Nerfed läßt Ferdok wieder an den Fluß verlegen und einigt die Grafschaft.

Zwist und Zank im Hinterkosch

ALBENHUS – EISENSTEIN/HZGT. NORDMARKEN. Alldieweil aus dem Kosch eine tapfere Schar unter des Baron von Bragahns Banner gen Tobrien ausgezogen ist – den zu Praske erschlagenen Reichsrichter Myros zu rächen – gibt's schändliche Querelen aus unserem Nachbarlande Nordmarken zu vermelden, wo noch in diesen Tagen, da ein finsterer Feind das Reich bedroht, eigensinnige Adelsleut' ihre Nachbarn bedrängen und sich nicht scheuen, gar den Landfrieden zu brechen.

Freilich hat auch im Hinterkosch manch aufrechter Streiter die Klinge gegürtet und das Roß gesattelt, um wider die Dämonenbrut zu fechten. Andere aber scheuen sich nicht, ebendies zu ihrem Vorteil zu verwenden: Seit Monden schon verwehrt die Vögtin von Albenhus streitsüchtig allen Kaufleuten und Bauern, mit der Feste Thûrstein am Großen Fluß zu handeln, da sie unserem guten Grafen Growin zu Ferdok diese Burg neidet.



Im Isenhagschen gar besetzten Bewaffnete des Barons Rajodan von Eisenstein einen Streifen Land, der zwar auf Eisensteiner Flußseite gelegen, doch nach altem Recht der Nachbarbaronie zugehörig war plünderten dabei nicht wenig und erschlugen dabei gar einen Büttel des Herzogs.

Da sandte der Herzog Jast Gorsam Söldlinge, die im Verbund mit getreuen Baronen die Eisensteiner vertrieben. Allein, ihr Anführer, den Verwalter des Barons, vermochte eine Geisel – eine Hauptfrau, die Base des Barons Kordan von Geistmark! – nehmen und so zu entkommen. Baron Rajodan aber schwor, der Verwalter habe hinter seinem Rücken und allein alle Schurkereien ausgeheckt.

In ungewohnter Milde verzieh der Herzog dem Baron (nachdem dieser ein Kopfgeld von 60 Dukaten ausgelobt hatte), nahm gar dessen Töchterchen als Mündel an seinen Hof und ihn selbst wieder in die Schar der Getreuen auf, die sich indes zu Elenvina versammlt hatten. Dort erneuterten sie ihren Lehnseid und den Ratsschluß , daß auch fürderhin ein Teil der Stadt allein der Praioskirche untertan sei, wie's einstens der Lumerian verfügt hatte – was schließlich zeigte, daß auch im Nordmärkischen die Aufrechten zahlreicher als die Aufrührer sind.

Von Brautwerbern und solchen, die es werden sollen

Prinz Anshold & Comteß Nadyana – Cantzler, zwei Grafen und Barone – ein geheimisvoller Liebfelder

Seine allerprinzlichste Durchlaucht Anshold, des Fürsten erstgeborener Sohn, und die liebreizende Comteß Nadyana von Wengenholm sind einander versprochen.Wenngleich die Unterzeichnug eines förmlichen Ehervertrages erst bevorsteht, verlautbarte diese Nachricht unlängst aus der Thalessia und sorgte allenthalben für Freude. Derzeit dient die Comteß noch als Hofjungfer der Markgräfin Irmenella von Greifenfurt.

Ein seltsames Schreiben war es, welches des Fürsten Boten wenig hernach austrugen : Geziert wurde das Kuvert von den Zeichen dreier altehrwürdiger Damen, allen voran dem gehörnten Keiler der Fürstinmutter Thalessia von Eberstamm-Ehrenstein. Weiterhin hatten zwei geweihte Frauen, Ulabeth vom Pfade (die Praioni des Hofes) und die gute Mutter Erma von Sighelms Halm gesiegelt.

Auch die Empfänger des Schreibens waren wahrlich keine geringeren als die Barone von Roterz, Geistmark und Vinansamt, der Cantzler (Frau Ermas Neffe) daselbst – und gar zwei Grafen, der schöne Herr Orsino, des Reiches Siegelwahrer, und der wackere Meister Growin von Ferdok.

Was nun den höchst vertraulichen Inhalt angeht, so lassen die fromme Gesinnung der Absenderinnen und die einzige Gemeinsamkeit der Empfänger einen gewagten Schluß zu: Womöglich forderten die Damen, die Herren auf, sich auf eien bislang vernachlässigten Teil ihrer herrschaftlichen Pflichten besinnen und sich endlich verheiraten! Gerüchte wollen gar von lobenden Worte für das Beispiel des armen, doch traviagefälligen Barons von Moorbrück, und das des verblichenen Herrn Birbart von Garnelhaun – dessen Kinderreichtum weithin bekannt ist – wissen.

Bereits einige Götternamen sind ins Land gezogen, seit ein liebfeldischer Kaufherr mit Namen Phisto de Mazotti den Kosch durchreiste. Von der Gratenfels jenseits des Passes kam er über die Reichsstraße nach Angbar, wo er auch zu Hofe vorsprach, zog hinauf über die Landstraße gen Wengenholm, wandete sich dann schon bald hinter Vinansamt wieder gen Süden, wo ihn sein Weg über Koschtal auf Albenhus zu führte.

Dies wäre nun freilich alles nichts besonderes gewesen, hätte es nicht bald geheißen, daß jener Kaufmann in traviagefälliger Mission reise – nämlich im Auftrage einer hochgestellten Persönlichkeit des Horasreiches, welche an einer ehelichen Liasion mit einem Grafengespons des Reiches ein gewisses Interesse hege. Gar war vom Versprechen einer überaus hohen Mitgift die Rede.

Hiervon muß schließlich auch den mächtigen Herzog Jast Gorsam Kunde erlangt haben, denn es gefiel ihm, Herrn Phisto in die Feste Eilenwid einzuladen – und ihm in den folgenden Wochen nach und nach sämtliche ungebundene Verwandschaft vorzustellen. Selbst der bald darauf in Elenvina eingetroffene Herr Horasio von Kulmbach-Marvinko vermochte es nicht, dem Herzog umzustimmen – bis dieser die Liebfelder mit einem Mal ziehen ließ. Nun ist die zweite Gesandtschaft eben zu Angbar angelangt – um wessen Hand und für wen sie freilich anhalten soll, ist bislang unbekannt.

Wigald Koschwitz

Im Namen der gütigen Mutter Travia, Blasius vom Eberstamm, Fürst von Kosch zu Angbar auf Fürstenhort, etc. ppp.

Kund und zu wissen getan sei allen wackeren Baronen des Landes: Ein jeder von ihnen möge frei ermitteln, ob und in welcher Zahl er solchen Ostlingen, deren heimatliche Gefilde in Schrecken und Wirrnis gestürzt, gastfrei Obdach gewähren könne. Niemand aber unter Gefolgsleuten Unseres Thrones sei verpflichtet, über die Maßen fremdem Volk Zuflucht zu gewähren, das sein Land nicht nähren kann.

Zudem wollen wir jenen, die den schwarzen Schrecken flohen, in durchlauchter Gnade ein Recht gewähren, welches unseren braven Koschern seit altershers her zu eigen ist: daß sie sich an den Früchten laben mögen, welche längs der Straßen Unseres Landes wachsen.

Zeichen des Fürsten.

Gegeben zu Angbar, im dritten Jahr, da man wider den Bethanier focht, oder dem 28. nach des guten Kaisers Zeit, welches ist das 25. Unserer Herrschaft. Durch Herrn Duridan, Reichs-Ritter und Cantzler. Junker von Sighelms Halm.

Streit bei den Stippwitz'

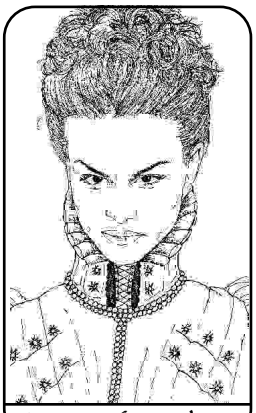
ANGBAR. Weiterhin gestritten wird um das Erbe des alten Stadtvogts Eberwulf zu Stippwitz, erhebt doch seine Witwe Anspruch auf einen Anteil am prosperierenden Handelshaus Stippwitz, obzwar dieses nicht dem Verstorbenen zu eigen war, sondern von dessen Neffen, den Handelsherren Gobrom und Tiftal (der indes verschieden ist) geleitetet wurde.

Mehrmals schon sah man sowohl den hochgeborenen Bosper zu Stippwitz (der seinem Vater im Amte nachgefolgt ist) wie auch seine junge Stiefmutter mit dem fürstlichen Cantzler Duridan konferieren, der offenbar auf Geheiß Seiner Durchlaucht in der Angelegenheit vermitteln soll.

Ein Angebot, bis zur Regelung der Angelegenheit die Gastfreundschaft des Fürsten in Anspruch zu nehmen, hat die selbstbewußte Praiodane von Hirschfurten-Stippwtz indes abgelehnt und residiert mit ihrem Söhnlein Sighelm weiterhin in ihrer Zimmerflucht im Patriarchenpalais der Capitale.

Im Rat der Stadt werden die Querelen mit Mißbilligung zu Kenntnis genommen. „Was ist dies für ein Vogt," fragte der Ratsherr Siebenbeutel, „der nicht einmal in seinem eigenen Hause Ordnung zu schaffen weiß?" Da vernahm er Zustimmung, und beileibe nicht nur aus den Reihen derer, die gemeinhin die oppositionelle Partei des Herrn Odoardo Markwardt zu unterstützen pflegen.

Burgholdin der Jüngere



Die streitbare Witwe

Kosch-Kurier

Steinbrücken & Ferdok
Etabliert 18 Hal

Herausgeber:
Baron Merwerd Stoia von Vinansamt
Schriftleitung:
Magister Stitus Fegerson
Redaktion Ferdok:
Helmbrecht Jolen
Herstellung und Vertrieb:
Magister Stitus Fegerson
Weitere Mitarbeiter:
Burgholdin der Jüngere
Karolus Linneger
Stordan Mönchlinger
Leodegar Lollinger

Beiträge und Anregungen ausdrücklich erbeten!

An den sehr geehrten Magister Baranoir Mi Taer, Hofmagus Se. Hochgeboren Merwerd Stoia von Vinansamt

Werter Collega,

auch Adepten der Großen Grauen Gilde des Geistes und des ODL führen Klage wieder die Engstirnigkeit der „Wächter Rohals". Deren Berufung auf die Rohal'sche Philosophie wird durch die in Punin erhaltenen Originalschriften des Meisters in keinster Weise gestützt, ja an vielen Stellen sind ihre Fehlinterpretationen und Irrmeinungen eklatant illuminiert.

Sie beflecken den Namen des Erzmagus', den sie führen. Ihre Verhaltensweise gegenüber Zunft-Collegen ist untragbar und impertinent. Ihre Arroganz ist in Zeiten, wo Kooperation aller Lehrmeinungen hesindianisches Gebot ist, untragbar. Zählet in Eurem Kampf wider die Engstirnigkeit und den Dumpfsinn auf uns.

Magister Zordan Erillion von Hohenstein

Auf Ulfings Spur

MARK GREIFENFURT. Der nordmarker Ritter Hartwich von Schleiffenröchte, gennant „der Zahn", will sich das Kopfgeld von 200 Dukaten verdienen, welches Gräfin und Fürst auf den geächteten Ulfing von Jergenquell ausgesetzt haben. In seinem Gefolge sollen sich neben gemeinen Söldlingen auch einige erfahrene Waldläufer aus dem Weidenschen befinden.

Hartwich vermutet, daß sich der Schurke immer noch in der Harschenheide versteckt hält, die sich von Ost-Wengenholm bis weit in die Mark erstreckt und hat sich nach Alt-Nardeswald in der Baronie Hesindelburg begeben. Die Junkerin von Alt-Nardeswald ist Ulfings Verwandte mütterlicherseits, hat aber bislang stets beschworen, mit dem Geächteten nichts zu schaffen zu haben.